

Rosenkreuz¹ (Christian) ist das Pseudonym für Johann Valentin Andreae (s. d.), der unter diesem Namen mehrere Schriften, wie "Die chymische Hochzeit" herausgab, um die damals so häufigen Alchemisten und Theosophen zu äffen. Auch wird der Stifter der alten Rosenkreuzer Christian Rosenkreuz genannt. (S. Rosenkreuzer.)

Rosenkreuz (der Ritter, auch Prinz vom) [Le souverain Prince Rosecroix, Knight and Prince of the Rose-Croix, de Ridder ook Prins van het Rosenkruis], sowie der Ritter vom Adler und Pelikan (s. d.) gehören nicht zu den mystischen Gold- und Rosenkreuzern, sondern sind die Benennungen für den am meisten unter allen hohem Graden verbreiteten Grad, der im Rit français ou moderne der 7. und letzte war, im Rit ancien et accepte der 18. [vgl. Manuel maçonnique, S. 133 -141, 259 fg., Tafel XIII-XV], der 3. und letzte im Orden von Heredom von Kilwinning, der 18. im Conseil des Empereurs d'Orient et d'Occident, der 64. im Systeme Misraim, der 7. der Philalethen und der 12. der Auserwählten der Wahrheit. In diesem Grade wird das Ritterwesen nachgeahmt und die Erinnerung an den Tod und das Wiederaufleben Jesu auf eine katholisch-religiöse Weise gefeiert. Das ist der Grundton, der mit Modificationen in den verschiedenen Riten durchläuft. In der Arche sainte ou le guide du Franc-Maçon (Lyon 1852), S. 153-168 wird darüber Bericht erstattet. Nachdem alle die verschiedenen Legenden hergezählt worden sind, sagt der Verfasser : es ist so viel für uns gewiss, dass der Grad des Rose-croix jetzt nicht anders betrachtet werden könne, denn als eine Erinnerungsceremonie zur Ehre der christlichen Lehre. Der Grad selbst zerfällt in drei Abtheilungen, die zusammen ein Ganzes bilden. Jede dieser Abtheilungen hat ihr besonderes Zimmer, um der Darstellung dienen zu können. Das erste ist schwarz und stellt den Calvarienberg vor, und nur durch den Duft der Rose wird man auf das Kommende vorbereitet. Dort - wo alles in roth gehalten ist - haben sich auf den Buchstaben J. N. R. J. und drei Säulen die vollsten Lichtstrahlen entwickelt und mit dem Lichte heisst es auch: Christ ist erstanden und das Evangelium triumphirt über das alte Gesetz. Der dritte Theil des Grades umfasst die Coena domini, wodurch die Einigkeit aller Menschen oder die allgemeine Brüderlichkeit angedeutet werden soll. Das Band, woran das Bijou getragen wird, ist roth mit schwarz eingefasst, und auf demselben ein schwarzes Kreuz oder eine gleiche Rose. Das Bijou selbst besteht aus einem geöffneten Cirkel, der oben eine Krone führt, zwischen den Schenkeln des Zirkels ein Kreuz in Strahlen mit der Rose mitten auf dem Kreuze, unten am Kreuze ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, oder ein Pelikan, der seine Jungen nährt u. s. w.

Rosenkreuz (die Gesellschaft vom) [fratres, societas roseae crucis, hocheleuchtete Brüderschaft des Rosenkreuzes. Rosicrucians, freres de la Rosecroix d'or]. Da unter diesem Namen, welcher allegorisch auf heilige Verschwiegenheit deutete, da das Kreuz die Heiligkeit, die Rose die

¹ Quelle: C. Lenning, Allgemeines Handbuch der Freimaurerei, Band 3, Seiten 84 - 97, F. A. Brockhaus, Leipzig 1867

Verschwiegenheit bezeichnete, verschiedene Gesellschaften begriffen sind, so muss derselben ausführlicher gedacht werden, zumal über die erste derselben noch grosse Dunkelheit herrscht, die sogar so weit geht, dass es mehr als wahrscheinlich erscheint, wie diejenigen Recht haben, welche überhaupt die nachfolgende unter I.) behandelte Gesellschaft in Abrede stellen. Ausser vielen unechten theilt man die Rosenkreuzer in die vom alten, mittlern und neuern Systeme ein.

I. Die alten Rosenkreuzer. Von 1610 an verbreiteten sich handschriftlich die 1614 erschienenen Schriften: Allgemeine und General-Reformation der ganzen weiten Welt [Kloss, Bibl., Nr. 24291] Fama fraternitatis R. C. [Kloss, Bibl., Nr. 2430] und Confessio oder Bekenntniss derselben Fraternität [Kloss, a. a. O.] und erregten allgemeines Aufsehen. Die erste Schrift: Allgemeine und General-Reformation ist gewisserweise die Einleitung und verläuft folgendermassen. Die sieben Weisen Griechenlands, nebst dem M. Cato und Seneca und einem Secretär Mazzonius, vom Apollo auf Verlangen des Kaisers Justinianus nach Delphi berufen, überlegen, wie dem Elende der Menschen abzuhelfen sei. Sie thun allerlei wunderliche Vorschläge, von denen nach mehreren Debatten über die einzelnen Projecte der Rath des Seneca zuletzt als der annehmlichste erschien, aus jedem Stande eine Gesellschaft zu vereinigen, die im Stillen zum Wohl ihrer Nebenmenschen wirksam sei; ungeachtet man sich auch hiervon nicht viel verspricht, da das "*Saeculum*", das in Person vorgestellt wird und seine Krankheit selbst beschreibt, fast unheilbar geworden sei. Die zweite Schrift: Die Fama fraternitatis, gibt nun Nachricht von einer solchen Gesellschaft. Ein gewisser Christian Rosenkreuz 1388 aus einem edeln Geschlechte geboren, zog in seiner Jugend mit einem Freunde aus einem Kloster, in welchem er lebte, nach dem heiligen Grabe. Als ihm in Cypern der Freund starb, begab sich der Ueberlebende nach Damaskus, angelockt durch die Weisheit und Naturkenntniss der Araber, liess sich dort in deren Geheimnisse einweihen, zog über Aegypten nach Fez, wo er in die Magie sich tief versenkte und zu der Erkenntniss kam: dass, gleichwie in jedem Kerne ein guter Baum, also die ganze grosse Welt in einem Menschen sei. In Spanien verschmähte man die Weisheit, deshalb wandte er sich nach Deutschland, und wählte dieses zum Bewahrer seiner Schätze; er erbaute sich eine schöne Wohnung, wählte aus seinem Kloster drei vertraute Freunde zu einer Brüderschaft des Rosenkreuzes, um mit diesen die längst gewünschte Reformation der Welt zu beginnen; zu diesen gesellte er nachher noch vier, so dass die ganze Genossenschaft aus acht Mitgliedern bestand. Diese, nachdem sie vom Meister unterrichtet, zogen bis auf zwei, die abwechselnd bei dem Meister blieben, in alle Welt um für ihre Zwecke zu wirken und haben alle Jahre bei einer Zusammenkunft von ihren Erfolgen berichtet. Die Ordensregeln, deren Treue und Verschwiegenheit sie angelobt hatten, waren:

1. Die Mitglieder sollten unentgeltlich Kranke heilen.
2. Keiner solle von der Brüderschaft wegen ein gewisses Kleid tragen, sondern sich nach der Landesart richten.

3. An einem bestimmten Tage im Jahre sollten die Brüder im Gebäude Sancti Spiritus zusammenkommen, oder ihres Ausbleibens Ursache schicken.
4. Jeder solle eine tüchtige Person wählen, die nach dem Tode sein Nachfolger sein könne.
5. Die Buchstaben R. C. sollen ihr Siegel, ihre Losung und ihr Charakter sein.
6. Die Brüderschaft solle hundert Jahre verschwiegen bleiben.

Rosenkreuz starb in einem Alter von 106 Jahren. Seinen Tod erfuhr die Gesellschaft ohne sein Grab zu kennen, da es Grundsatz dieser ersten Rosenkreuzer war, ihre Grabstätte sogar vor einander selbst geheim zu halten. In dem Gebäude Sancti spiritus wurden nach und nach andere Meister gewählt, und die Gesellschaft dauerte 120 Jahre nur unter acht Personen fort. Als nach dieser Zeit im Ordenshause Sancti Spiritus bauliche Veränderungen vorgenommen wurden, entdeckte man eine Thüre mit der Ueberschrift: *"Post CXX annos patebo"* und hinter derselben ein Grabgewölbe von sieben Seiten und Ecken, jede Seite fünf Fuss breit und acht Fuss hoch, das durch ein künstliches Licht von oben erhellt wurde. In der Mitte stand anstatt eines Grabsteins ein runder Altar mit einer kleinen messingenen Platte, worauf die Inschrift: A. C. R. C. Hoc Vniversi compendium vivus mihi sepulcrum feci. Um den Rand stand: Jesus mihi omnia; in der Mitte waren vier Figuren in einem Cirkel mit der Umschrift: Nequaquam Vacuum. Legis Jugum. Liberias Evangelii. Dei gloria intacta. Das Gewölbe war in Quadrate und Triangel abgetheilt und zwar so, dass der Himmel (das Gewölbe) sowie der Fussboden oder das Pflaster nach den sieben Seiten in Triangel, die Wand oder die Seiten je in zehn Quadrate abgetheilt waren, mit Figuren und Sentenzen, die den Mitgliedern erklärt werden sollten. Jede Seite hatte eine Thür zu einem Kasten, worin verschiedene Sachen lagen, namentlich die geheimen Ordensbücher sammt dem Vocabularium des Theophrastus Paracelsus, und ändern, welche auch den Profanen mitgetheilt werden. In diesem Kasten befanden sich unter anderm: *"Spiegel von mancherlei Tugend, Glöcklein, brennende Ampeln, sonderlich etliche wunderkünstliche Gesänge, alles dahin gerichtet, dass auch nach viel hundert Jahren, wenn der ganze Orden zu Grunde gehen sollte, derselbe durch jenes Gewölbe wieder hergestellt werden könne."* Unter dem Altare, nach Aufhebung einer messingenen Platte, fanden die Brüder endlich noch den Leichnam des Rosenkreuz, unversehrt und ohne alle Verwesung. In der Hand hielt er ein Buch auf Pergament mit Gold geschrieben, T genannt, worin die Offenbarungen und Mysterien des Ordens verzeichnet waren und das nächst der Bibel der kostbarste Schatz des Ordens ist. Die Unterzeichnung ist von den acht Brüdern geschehen, welche auch bei dem Ableben und Begräbnisse Rosenkreuz zugegen gewesen sind und ihm folgende Grab-schrift und Elogium gesetzt haben (Fama fraternitatis, S. 41):

Granum pectori Jesu insitum.

C. Ros. C. ex nobili atque splendida Germaniae R. C. familia oriundus, vir sur seculi divinis revelationibus, subtilissimis

imaginationibus, indefessis laboribus ad coelestia atque humana mysteria arcanave admissus, postquam suam (quam Arabico et Africano itineribus collegerat), plusquam regiam aut imperatoriam Gazam, suo seculo nondum cōvenientem posteritati eruendam custodivisset, et jam suarum artium, ut et nomiuis fidos ac conjunctissimos haeredes, instituisset, nondum minutam, omnibus mo-tibus magno illi respondentem fabricasset, hocque tandem praeteritarum, praesentium et futurarum rerum compendio extracto, centenario major non morbo (quem ipse nunquam corpore expertus erat, nunquam alios infestare sinebat) ullo pellente, sed Spiritu Dei evocante, illuminatam animam (inter fratrum amplexus et ultima oscula) Creatori Deo reddidisset, Pater dilectissimus, Frater suavissimus, Praeceptor fidelissimus, amicus integerrimus a suis ad 120 annos hic absconditus est.²

1. Fr. J. A. Fr. C. H. electione fraternitatis caput.
2. Fr. G. V. M. P. C.
3. Fr. K. C. junior haeres S. Spiritus.
4. Fr. F. B. M. P. A. pictor et architeetus.
5. Fr. G. G. M. P. I. Cabbalista.

Secundi Circuli.

1. Fr. P. A. successor Fr. J. O. Mathematicus.
2. Fr. A successor Fr. P. D.
3. Fr. R. successor patris C. R. C. cum Christo triumphantis

*Ex Deo nascimur,
In Jesu morimur,
Per Spiritum sanctum reviviscimus.³*

Hierauf bietet die Gesellschaft ihre Geheimnisse der ganzen Welt an, und bittet die Gelehrten, sie möchten die in der Fama mitgetheilten Künste aufs genaueste prüfen und sich darüber äussern, und wer Neigung habe, sich der Gesellschaft anzuschliessen. Ausserdem erklärt dieselbe, dass sie sich zur evangelischen Religion bekenne, dass sie zwei Sakramente

² DAS DEM HERZEN JESU EINGEPFLANZTE SAMENKORN. Christian Rosenkreuz, geboren in einer vornehmen, glänzenden Familie des deutschen Landes, "der Mann" seines Jahrhunderts, der mit göttlichen Offenbarungen, mit feinsten Imaginationen und mit unermüdlchen Mühen zu himmlischen und menschlichen Mysterien und Geheimnissen Zugang hatte und der später das, was er (auf seinen Reisen durch Arabien und Afrika) gesammelt hatte, - nämlich seinen mehr als königlichen oder kaiserlichen Schatz - weil er zum eigenen Jahrhundert noch nicht paßte, der Nachwelt zur Entdeckung aufbewahrt hatte, und der für seine Künste sowie auch für seinen Namen treue und engverbundene Erben eingesetzt hatte, der auch eine »Kleine Welt«, die in allen Bewegungen der »Großen« entsprach, angefertigt hatte, nachdem er schließlich ein Kompendium aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Geschehnisse extrahiert hatte - der, mehr als hundert Jahre alt, allerdings nicht von einer Krankheit bedrängt (die er selbst auch nie an seinem Körper erfahren hat und die er nie andere befallen ließ) sondern vom Geiste Gottes gerufen, seine erleuchtete Seele (unter den Umarmungen und Abschiedsküssen seiner Brüder) seinem Schöpfergott zurückgegeben hatte, unser hochgeschätzter Vater, allerliebster Bruder, treuester Lehrer und lauterster Freund, ist hier er von seinen Mitbrüdern für 120 Jahre verborgen worden.

³ Aus Gott sind wir geboren, in Jesus sterben wir, durch den Heiligen Geist werden wir wiedergeboren.

geniesse und in der Polizei das römische Reich und quartam monarchiam für ihr Haupt erkenne, dass das Goldmachen fälschlicherweise für das fastigium in der Philosophie gehalten werde, dass aber den wahren philosophis "Geld zu machen nur ein Geringes und ein Parergon sei, und dass die Gesellschaft noch wol etliche tausend andere bessere Stücklein habe." Die Schrift endigt sich mit den Worten: *"Es soll unser Gebäu Sti Spiritus, und hätten es hunderttausend Menschen von nahem gesehen, der gottlosen Welt unberührt, unzerstört, unbesichtigt, und wohl verborgen bleiben."* –

Die dritte Schrift, die Confession, kann als Ergänzung der Fama betrachtet werden, und wiederholt das in der Fama Gesagte, gibt bloß allgemeine Erläuterungen über den Zweck und Geist des Ordens, Anpreisung seiner Geheimnisse, Entschuldigung, warum man sie anbiete. Es wird noch hinzugefügt: der Orden habe verschiedene Grade, und nicht bloß Fürsten, Vornehme, Reiche und Gelehrte, sondern auch geringe Leute würden aufgenommen, falls sie nur lautere Absichten hätten und fähig und bereit wären für die Bestimmung des Ordens zu wirken; der Orden habe seine eigene Sprache; er habe mehr Gold und Schätze, als die ganze Welt geben könne; dies mache indess gar nicht seinen Hauptzweck aus, sondern dieser sei die wahre Philosophie. Zu diesen Schriften trat nun noch 1616 die Chymische Hochzeit Christian Rosenkreuz [Kloss, Bibl., Nr. 2476], dessen abenteuerliche Geschichte mit der Stiftung einer geheimen Gesellschaft in Verbindung gebracht wurde und namentlich alle die Gemüther gefangen nahm, die sich den übernatürlichen Wissenschaften in die Arme geworfen hatten. –

Nach der Bekanntmachung dieser Schriften entstand eine Flut von Schriften über, für und gegen die hochheilige Brüderschaft vom Rosenkreuz und die einen suchten Mitglieder der Gesellschaft zu werden, die ändern vermutheten Ketzereien, bald theologischen, bald medicinischen Inhalts. Die einen bewunderten die preiswürdigen Anstalten, die andern traten als Vertheidiger auf, andere als Verdächtiger, und wieder andere verhöhnten die Gesellschaft, während sie dieselbe in Schutz zu nehmen schienen, andere und unter ihnen namentlich Johann Valentin Andrea (s.d.), der hundert und aberhundertmal versicherte, dass die Welt betrogen sei, erklärten die ganze Geschichte für ein Märchen, das man scherzhafterweise der leichtgläubigen Welt aufgebunden habe. Denn bei alle diesem lebhaften Schriftverkehr, bei dem grossen Lärm über diese vermeintliche, gefährliche Gesellschaft zu der Zeit, als die vorgenannten Schriften erschienen, trat der merkwürdige Fall ein, dass von wirklichen Urhebern und ursprünglichen Mitgliedern der Rosenkreuzer keine Spur zu entdecken war, so sehr man auch darnach trachtete, dergleichen kennen zu lernen. Unter den theologischen Gegnern sind vorzüglich zu nennen Valentin Griesmann, Georg Rostius, Nikolaus Hunnius, Christoph Nigrinus, während Haselmeyer aus Tyrol und David Meder als eifrige Vertheidiger der Rosenkreuzerischen Societät auftraten. Man witterte vom theologischen Standpunkte aus eine projectirte Union der lutherischen und calvinistischen Kirche. Bei den Medicinern lag die Sache anders, und man

fürchtete, dass Galenus seines Ansehens auf Kosten des Theophrastus Paracelsus (s. d.) enthoben werden sollte, woraus auch zu erklären, dass Andr. Libavius als Gegner der Bruderschaft auftrat, während der Engländer Robert Fludd, J. Sperber in Danzig und Mich. Maier, Kaiser Rudolf II. Leibarzt, alles Alchemisten und Anhänger des Paracelsus, für die Gesellschaft einträten und namentlich der letztere die wirkliche Existenz der Gesellschaft aufs ernsthafteste behauptete. Selbst der berühmte Kurt Sprengel in seinem Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde, III, 424 - 427, glaubte noch an die wirkliche Existenz dieser Genossenschaft und behauptete von deren Mitgliedern: "Sie bauten auf dessen (Paracelsus) System der Theosophie weiter fort und gaben demselben eine solche Ausdehnung und Anwendung auf alle Zweige des Aberglaubens, dass die Barbarei wieder hätte zurückkehren müssen, wenn die Ideen dieser wilden Schwärmer zur Ausführung gebracht worden wären. Dieser Orden hat offenbar, aber freilich sehr nachtheilig auf die Wissenschaften, und besonders auf die Arzneikunde eingewirkt; denn die Mitglieder derselben sind die ärgsten Verächter der Gelehrsamkeit, und der durch Fleiss und Nachdenken erworbenen Kenntnisse und halten alles Lernen und allen Unterricht für überflüssig, indem sie vorgeben, dass man alle Weisheit und Erkenntniss in der Nachfolge des mit dem rosenfarbenen Blute Christi besprengten mystischen Kreuzes erlange. Alle Kenntnisse leiten sie, doch nur zum Schein, aus der Bibel her, damit man ihnen nicht vorwerfen könne, dass sie die kirchliche Gottesverehrung verachten: im Grunde aber sind sie über alle Offenbarungen erhaben und suchen, aus dem Lichte der Natur, oder aus dem Einflüsse der Gottheit auf die Seele des Menschen, alles herzuleiten. Hierin sind sie, sowie in anderer Hinsicht, als Nachfolger des Paracelsus anzusehen, den sie als einen Gesandten Gottes betrachten. Die Krankheiten heilen sie, sowie Paracelsus, durch den Glauben und durch die Einbildungskraft; auch behaupten sie geradezu, dass sie nie krank werden können. Die Universalmedizin ist ebenfalls das Hauptgeheimniss des Ordens, dessen Entdeckung den Mitgliedern versprochen wurde." Wir glauben, dass Sprengel sich hier geirrt hat, indem er die alten Rosenkreuzer mit den mittlern verwechselte.

Hier ist es nun an der Zeit die Frage zu beantworten: wer ist der Verfasser der ersten Schriften über die Rosenkreuzer und was konnte seine Absicht sein. In den altern Zeiten wie im Dreissigjährigen Kriege nannte man bald den berühmten Theologen Johann Arndt, bald den Hamburger Joachim Jungius, worüber selbst Leibniz noch im Unklaren war, aber fälschlich [vgl. Guhrauer, Joachim Jungius (1850), S. 53-66, 230-235; Jungius' Briefe (1863), S. 29, 30]. Zuerst nannte Arnold in seiner unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie (1729) im 18. Kapitel, das von den Rosenkreuzern handelt, den berühmten würtemberger Theologen Joh. Valent. Andreae sowol aus innern Gründen als auf Zeugnisse von Zeitgenossen und Urkunden gestützt als Verfasser. Ihm folgten dann alle die Neuern wie Herder, Sprengel, Buhle, Nicolai, Hossbach und vor allem Guhrauer, der in (Niedner's) Zeitschrift für historische Theologie, Jahrg. 1852, S. 298 - 315, die Frage wieder aufnahm und glücklich löste, indem auch er zu dem

unabweisbaren Resultate kam, dass Joh. Valent. Andreae der Verfasser dieser Schriften sei. Ausser den Zeugnissen Breckling's und dem Briefe des Predigers Christoph Hirsch, aus welchem hervorgeht, dass Andreae *"der vornehmste Erfinder und letzte Abdanker"* dieser rosenkreuzerischen Fraternität gewesen sei, findet sich am Schlüsse der Fama aber noch ein Hinweis auf Andreae; dort steht nämlich *Sub Vmbra Alarum Tuarum Jehovah, d. i. Joh. Val. Andreae Stipendiarius Tubingensis*, worauf auch Irenäus Agnostus im *Clypeum Veritatis* 1617, S. 10 anspielt, in dem er vom Turbo Andreae's, der unter dem Namen eines Andreas de Valentin erschienen war, scherzhaft sagt: *"Also mag Andreas de Valentia in seinem Turbone uns genug auslachen, welcher vermeint, wir wissen nicht, dass er ein Stipendiarius zu Tübingen sei."* Andreae liebte solche Onornastica, wie denn auch sein Menippus schliesst: *"ita Jesus nobis omnia eritin omnibus, quo In Vno Acquiescemus."* Da nun in einem Briefe Andreae's an Comenius (*Comenii opera didactica*, Amsterstam 1657, S. 284) die Stelle vorkommt: *"fuimus aliquot et magnac notae viri, qui post Famae vanae (fraternitatis Roseae setzt Comenius erläuternd hinzu) ludibrium in hoc coivimus, ante octennium circiter, et plures in procinctu erant"*, so geht daraus auch hervor, dass Andreae mit seinen Freunden zu Tübingen sich einen Scherz (ludibrium) gemacht habe, also das Ganze auf eine Mystification angelegt war. –

Hinsichtlich der Absicht machen sich nun zwei Meinungen geltend, nämlich die eine (vertreten durch Buhle und Nicolai), welche dahin geht, dass der ernstliche Versuch dahinter gesteckt habe, wirklich eine geheime Gesellschaft zur Verbesserung der Welt und insbesondere der Theologie und Kirche zu gründen. Diejenigen, welche diese Meinung hegten, sahen sogar in dem Rosenkreuzerorden eine Art Freimaurerbund, eine Meinung, die trotz der scheinbaren Aehnlichkeit in Einzelheiten doch nur eine vage Hypothese ist. Wohl wissen wir, dass Andreae im J. 1620 eine Fraternitas christiana in der ernstlichen Absicht stiftete, die Kirchengzucht zu verbessern und die christlichen Theologen von den Schulgezänken ab - und auf das Wesen der Herzensreligion mehr hinzuführen; allein, er selbst unterscheidet in verschiedenen Stellen sorgfältig beide Brüderschaften, spricht sehr christlich von der christlichen und spottet dagegen über die leichtgläubigen theosophischen Rosenkreuzer, die durch ganz Deutschland Komödie spielten. [Vgl. Krause, *Kunsturkunden*, Bd. II, Abth. 2, S. 9-14, namentlich Krause's Note 9 und. S. 13.] –

Die andere Meinung, dass das Ganze nur eine satyrische Mystification sei, wird von Herder, Sprengel, Hossbach, Guhrauer und andern vertreten, und zwar von Herder sowol in der Vorrede zu J. V. Andreae's Dichtungen, S. XXI-XXIII, als auch in dem besondern Aufsätze über Andreae [*Werke z. schön. Lit*, Bd. 13, S. 220 239 und *z. Philos.*, Bd. 13, S. 226 fg.], er sagt unter anderm: "Niemand hat gezweifelt, dass auch schon vor Andrea das Kreuz, und die Rose beliebte Symbole gewesen; niemand hat gezweifelt, dass lange vor ihm es ein Gewirr von Sekten gegeben, mit welchem sich ja ein grosser Theil der Literaturgeschichte des 16. und 17. Jahrh. beschäftigt; die Frage aber ist: woher machte eben um diese Zeit dieses

Phantasma, dieser Name auf einmal so viel Bewegung? Wer war's, der den unschuldigen Jugendroman Andreae's Christian Roßenkreuz sein unschuldiges Familienpetschaft und die ‚Fama‘ zum Aushängeschild eines solchen Lärms und so manches betrügenden Wahnes machte?" - Offenbar war bei dem Phaenomenon der Rosenkreuzerei im grossen Ganzen dieses Zeitraums eine viel grössere Triebfeder rege - jene Triebfeder nämlich, die seit der Reformation Luther's, insonderheit aber zu Anfange des 17. Jahrh. so ausserordentlich wirksam war, dass sowol im Staate, als in der Kirche, an Ruhm und in den Wissenschaften sie auch dem stumpfsten Auge des Geschichtsforschers dieser Zeit unverkennbar bleibt - jene unsichtbare Hand, die so gerne im symbolischen Nebel wirkt, die die verschiedensten Menschen mit ihrem eigenen Wahn betäubt und, zu dieser Absicht das Verschiedenste zu gebrauchen wusste. Sie wusste auch, die "*Fama Fraternitatis*" und den unschuldigen "*Christian Rosenkreuz*" zu ihrem Zwecke zu gebrauchen, und dem guten Andreae blieb nichts übrig, als in hundert und abermal hundert Einkleidungen der Welt zu sagen: "*dass sie betrogen werde.*" Aehnlich drückt sich Sprengel in seinem Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde, III, 428-430 aus. Hossbach hat in seinem Leben Andreae's, S. 97, 102-112, 115, 119 glücklich alle die Stellen aus den verschiedenen Schriften Andreae's zusammengestellt, aus welchen, als die Aufregung über die Fama von ihrem Erscheinen an bis zum Ausbruche des Dreissigjährigen Krieges sich immer höher steigerte, die innerste Lieberzeugung des Verfassers spricht, die er zur Bekämpfung der Leichtgläubigen und Abergläubischen anwendete und woraus der Glänzendste Beweis zu führen ist, dass die Fama und ihre Genossen ein blosses ludibrium ingenii gewesen. Vorzüglich sind dazu geeignet Andreae's Syntagma de curiositatis pernicie und der Turbo, auf den Guhrauer zuerst in dieser Hinsicht aufmerksam gemacht hat, weil gerade der fünfte Act des letztern eine Einkleidung hat, die sogleich an das Märchen in der Fama erinnert. Aus dem Bisherigen ergibt sich nun, dass, sobald Andreae Verfasser der Schriften ist, in das Chaos der rosenkreuzerischen Literatur Licht und Ordnung dringt, weil die Schriften ohne Plan und Vorbedacht nicht von Mitgliedern einer geheimen Gesellschaft, sondern überall nur von einzelnen, theils Betrogenen und Bethörten, theils Betrügern und Gegnern ausgingen und bald ernsthaft, bald satyrisch sich äusserten. Andreae selbst hat in seiner Mythologia Christiana, S. 290, Nr. 13, Fraternitas und in seinem Turris Babel, Nr. 25, S. 69, am besten diese Schriftsteller selbst geschildert, wenn er in ersterer mit feiner Ironie die Brüderschaft als eine Schauspielergesellschaft aufführt, die durch ganz Europa ihre Stücke gibt und in den Strassen von Eleutheropolis eine Menge Zuschauer versammelt, welche sich in fünf verschiedene Gruppen theilen, als da sind (nach Arnold's Uebersetzung) "*erstlich etliche Fromme, welche die Irrthümer der menschlichen Fabel wohl kannten und derselben überdrüssig waren, dahero hierinnen eine Linderung suchten. Hernach gab es etliche liederliche Gesellen (decoctores), die entweder ihre Wissenschaft oder ihr Geld verlohren hatten, und es hier wieder zu kriegen meynten. Dann liessen sich die unglücklichen Alchymisten (Chymici) etwas gutes träumen, die sich sonst lahm und blind laborirt hatten. Auch meynten die Podagrici und*

andere mit desperaten Krankheiten behaftete hiebey ihre zeit und schmerzen zu vertreiben. Endlich waren auch viel Betrüger (impostores) die mit allerhand erdichteten rätzeln und angegebenen geheimnissen grosse herren beschwatzen, und das aurum potabile machen wollen."

Die Stelle aus dem Turris Babel lautet so: *"Man muss wol und genau die Schriften der Bosenkreuzer unterscheiden, denn ettliche sind offenbahr liederlich, etliche verwirret, ettliche leichtfertig und listig gesetzt, etliche aber auch gottseelig und weislich. In allen findet man noch etwas, einige zeigen die summa von der sache, andere sind offenbarlich falsch und betrügerisch. Wer dieses alles confundirt oder vor einerley hält, der wird gantz gewiss betrogen; denn auf solche art würde Christus verworffen, die Welt gebilliget, die eitelkeit gelobet, die betrügerey ästimirt und die Wahrheit verachtet. Wie ich nun die gesellschaft der fraternität selber fahren lasse, so werde ich doch nimmer die wahre christliche brüderschaft verlassen, welche unter dem creutz nach rosen riechet, und sich von der weit befleckungen, Verwirrungen, thorheiten und eitelkeiten gantz entfernt, sondern ich wolte sie gern mit allen frommen, aufrichtigen und verständigen antreten - - - - Dieses und dergleichen hat man observiren können, indem diese comödie (der Rosenkreuzer) gespielt wird. Es mögen nun noch Rosen-Creutz-Brüder seyn oder nicht (wiewol ich mehr halte, dass keine seyn), so will ich zusehen, dass ich nur ein bruder Christi, und aller wahren Christen bin. Ich will Christi Religion behalten, Christi Policey verehren, Christliche Weissheit lieben, solche sitten alleine erwehlen und Christi rosen gemessen. Ich will das creutz der Christen tragen, ihren orden beschirmen, ihrer zucht folgen. Ich will leben und sterben als ein Christ."*

Schliesslich sei hier noch die schon von Arnold citirte Stelle angeführt, welche gegen diejenigen Gegner der sogenannten Rosenkreuzer gerichtet ist, welche dieselben bei der Obrigkeit politisch zu verdächtigen suchten: *"Unterdessen finde ich doch nicht, dass sich die regenten und ihre Ministri durch solche anregungen zur Inquisition wieder solche vermeynte Ketzler aufbringen lassen, weil diejenigen, so nur etwas Klüger und geübter als die schulleute gewesen, leichtlich merken können, das die sache nur ein spiegelfechten, und man sich also durch unbedachten etfer ebensowohl als die schulzänker nur prostituiren möchte."*

In der 1619 erschienenen Turris Babel c. 25 macht Andreae der Gesellschaft selbst ein Ende. *"Fama: Man hat der leute lang genug gespottet, wir wollen nun die bestrickten befreyn, die zweifelhaften bestricken, die gefallen aufrichten, die verkehrten zu recht bringen, die kranken heilen. Wollan! ihr sterblichen, ihr dürfft auf keine brüderschaft mehr warten: die comödie ist nun gespielt, die Fama hat sie aufgerichtet, und auch wieder "ingerissen. Die Fama sagte ja, jetzt sagt sie nein. So viel euer entweder curieux oder faul sind, ihr zuschauer alle mit einander, klatschet nun mit den händen und bezeuget damit euer Wohlgefallen. Obstinatus (wie Resipiscens eine der handelnden Figuren) saget darauff: die Fama ist nun fort, was machen wir nun? Resipiscens antwortet: was*

anders als dass wir hinführo klüger sein, so viel unser bishero narren gewesen sind. Obstinatus: sollten denn so viele scheinbare worte nichts seyn? Resipiscens: So sagt die Fama. Obstinatus: sollte diese die andächtige und bescheidene leute betrogen haben? selten so viel zeugen und glaubwürdige vertheidiger falsch reden? sind denn so viele naseweise leute betrogen worden? Resipiscens: so sagt die Fama."

Es ging aber Andreae wie dem Zauberlehrling Goethe's. die er schuf, die Geister, ward er nun nicht los. Seine Bemühungen zu erweisen, dass alles nur Spass gewesen, waren vergeblich, und was nicht gewesen, schuf man. Schlaue Betrüger einerseits und Phantasten andererseits bemächtigten sich der Andreae'schen Ideen; und wie sich die theosophischen Schwärmer an Valentin Weigel anschlossen [vgl. Hochhuth: Wei-gelianer und Rosenkreuzer in Niedner's Zeitschrift für historische Theologie, Jahrg. XXXIf, 86 - 163; XXXIII, 169-262 und XXXIV, 301 - 315, wo eine reichhaltige Literatur zu finden ist], so ergriffen unter den Aerzten die Anhänger des Paracelsus diese Ideen, z. B. Jul. Sperber, Osw. Groll, Ben. Scheunemann, Heinr. Kunrath, vor allem Rob. Fludd, der in Wärme und Kälte die Grundkräfte der Natur sah, die Krankheiten als Folgen der Sünde und als hauptsächlichstes Heilmittel das Gebet und die Gnade Gottes erkannte; bis auf J. B. van Helmont, der den Zwiespalt, welcher die Erkenntniss Gottes von der Erkenntniss der Natur trennte, zu versöhnen suchte. Alle diese waren in gewisser Weise Rosenkreuzer, aber sie bildeten keinen Orden, ein solcher bildete sich zum Theil aus vorgeblichen Chemikern (Alchemisten) bestehend vorzüglich in den Rheingegenden aus, und aus ihnen entstanden

II. Die mittlern Rosenkreuzer (die sich auch wol fr. r. c., d. i. roris cocti, des gekochten Thaus, nannten, worunter man den Stein der Weisen verstand). Vgl. über dieselben Nicolai, Versuche, I, 179 fg., der offenbar aus L. C. Oryii occulta philosophia geschöpft hat. Orvius oder Urff sagt in dieser Schrift (Ausgabe von 1731), S. 8, dass in Amsterdam 1622 diese Gesellschaft, die ihn um alles brachte (S. 14), ihr Wesen getrieben hätte, und fährt er S. 15 fg. so fort: *"So soll der Artiste wissen und sie daran erkennen ihre Personen und die Plätze ihres Aufenthalts. In Haag haben sie einen Palast, wo sie zu gewissen Zeiten zusammenkommen. In Amsterdam. In Nürnberg. In Hamburg. In Danzig. In Mantua, Venedig, Erfurd, wie es nun ihrem Vorgesetzten beliebt, und wo er am nechsten sein Hauss und Hof hat. Es sind sowol hohe als niedrige unter ihnen. Wenn sie reisen, gehen sie in sehr schlechter Kleidung einher, führen aber alle zum Zeichen öffentlich eine schwarze Schnur von Seiden an ihren Röcken in dem obersten Knopfloche, welche sie bekommen, nachdem ihnen, wie sie sagen und nennen, einige Extases sind offenbaret worden bey Leistung des Juraments und Verfluchung verschwiegen zu seyn, und lieber an einem solchen seidene Stricke sich lassen zu erwürgen, als Gott und ihrem nechsten zu dienen, und solchem was zu offenbaren. Sie geben vor, diese seidene Schnur käme her von einem ihres Ordens Stifters, welcher soll Christian Rose geheissen haben, von welchem sie noch vieles dergleichen aufweisen, er soll solchen als einen Schurtz um die Lenden*

getragen haben. Dieses halten sie hoch. Es ist aber falsch, dass der Christian Rose soll einer von ihren Ordens-Stiftern seyn, denn vermuthlich haben sie ihren Anfang von dem Ritterorden der Johanniter. Wo dieser aber die Kunst bekommen? glaube, von deren Altvatern. So haben auch solche die Creutz-Ritter gehabt. Das andre Signum, woran man solche öffentlich erkennen kann, ist dieses, sie sind alle, wenn solche in eine Versammlung gehen, mit einem blauen Ordens-Bande, an welchem ein güldenes Creutz mit einer Rose hanget. Dieses tragen sie um den Hals und unter dem Rocke, wo man nicht viel von solchem zu gesiebt bekommt, als das güldene Creutz, so sie zum theil auf der linken Seiten aushängen. Das dritte Signum, das sie haben, ist, dass sie alle zwischen der Worbe und Stirn ab-geschoren, bloss wie ein Luder; daher tragen die mehresten Teruquen, so dass man solches nicht sehen kan, gehen sonst auf der Strassen sehr andächtig und devot, leben darbey sehr abgeschieden. Das vierte Signum, ist, woran sie noch mehr zu erkennen, dass solche nemlich alle hohe Festtage frühe mit der Sonnen Aufgang an dem Ort, wo sie wohnen, zu den selbigem Thore hinausgehen, und eine kleine grüne. Sieges-Fahno fliegen lassen: wenn denn an selbigem Orte noch ein solcher zugegen, so erscheint er auch an dieser Stelle, wo sie einander lernen kennen; weilen doch im Anfange einer dem ändern nicht trauet, so haben solche einen gewissen Gruss unter sich, der also lautet: der Fremde saget zu dem da wohnenden, Ave Frater, da antwortet der andere, Rosae et Aureae, benedictus Deus Dominus noster, qui dedit nobis signum. Dann haben sie einen grossen Brief, an welchem der Imperator (d. i. der "Vornehmste und Höchste, welcher da sitzt im priesterlichen Schmucke, wie ein Gott auf Erden [S. 12]) das geheime Siegel gedrucket in einer Capsul, und hat folgende Bewandniss mit solchem: Ist einer von Adel und kan seine Ahnen nicht darthun und beweissen, so wenden sie die allergrössten Unkosten auf, damit solcher vor der Welt unter ihnen auch ein gross Ansehen bekomme, ist aber ein solcher nicht von hohem Stande, so lassen sie solchen baronisiren, wenn er Lust dazu hat, damit solcher einen grossen Namen bekomme; denn bringen sie solches nebst dem dabey gelügten Wappen in eine grosso auf Pergament geschriebene Schrift, wozu sie auch ihr Herkommen und Alterthum setzen, mit zugefügtem Ruhm, dass dergleichen allezeit unter ihnen gefunden werde, wo sich dann die Höchsten und Vornehmsten in solcher unterschreiben. Nun ist es freylich unmöglich, dass dergleichen durch Betrug kan gemacht werden. Dieser wird nun durch ihren geheimen Secretariura verschmieret und mit einer Cap-sul versehen, und von dem Imperatore mit grossen Ceremonien versiegelt. Sobald als einer stirbt, sind sie, wie der Satanas auf eine Seele, hinter her, damit solches nicht unter, wie sie sagen, die Schweine und unwürdigen komme. - Kürztlich aber noch dieses zu melden, sie müssen schwören nichts von dem Mysterio zu offenbaren und zu verläugnen, und wenn solche die Tinctur oder Lapid: Philos: zur lust ausgearbeitet und zum Ueberfluss solchen nicht brauchen, solchen dem Vulcano aufopfern, welches das schrecklichste, so ich selber mit Augen gesehen - -"

Wir haben die ganze Stelle mitgetheilt, weil daraus das ganze Treiben zu ersehen. Der Zweck dieser Gesellschaft, der sich allerdings auch wirkliche Chemiker angeschlossen hatten (wie ja auch Leibnitz in seiner Jugend in die Rosenkreuzerischen Zirkel gerathen war), war Erlangung mehrerer Kenntnisse von der Natur, insbesondere vermittelt der Scheidekunst. [Vgl. Deutscher Zuschauer, Bd. 6, Heft XVH (1787), S. 198-208; Semler, Unparteiische Sammlung, St. 4, S. 111-156.] Als einer der letzten dieser Rosenkreuzer wird der im hohen Alter 1748 zu Hamburg verstorbene Abraham van Brün genannt, der ein ansehnliche" Vermögen hinterliess und dessen nachgelassene Handschriften und chemische Bibliothek der Baron v. Pfeiff in Braunschweig für 800 Thaler ankaupte. Bei dem gleichzeitigen Durcheinanderlaufen und Nebeneinanderbestehen ist es manchmal unsicher, wohin der Eine oder der Andere, der sich als Rosenkreuzer manifestirt, gezählt werden müsse, wie z. B. S. Richter (s. d.), der 1714 unter dem Namen Sincerus Renatas "eine Wahrhaft und vollkommene Bereitung des philosophischen Steines aus dem Orden der güldenen Rosenkreuzer" [Kloss, Bibl., Nr. 2634] herausgab; denn Kloss zählt ihn zu den mittlern, Findel zu den neuen Rosenkreuzern. In diesem Buche nun finden sich Spuren jesuitischer Einmischung, denn der zweite Artikel besagt, dass der Orden Papisten ferner nicht mehr ausschliessen könne und dem 25. Art. zufolge sollen jedem Neuaufgenommenen sieben Büschel Haare abgeschnitten werden, was also ganz dasselbe bezeichnet, wie die Aussage Orvius: "*dass sie alle zwischen Worbe und Stirn abgeschoren*". Ausserdem mussten sie unverbrüchliches Stillschweigen und "*einer heiligen Congregation*" Gehorsam angeloben. Aber es ist zu bedenken, dass die 52 Gesetze alle schon in dem Echo [Kloss, Bibl., Nr. 2415], Bl. 104, 105 enthalten sind, also mehr zu der alten als der neuen Gesellschaft hinweisen. –

III. Die neuen oder deutschen Gold-und Rosenkreuzer, zu deren Gegensatz die mittlern gewöhnlich als die alten bezeichnet werden, haben nur das mit den alten und mittlern gemeinsam, was sie theosophisch, magisch und alchemistisch einhüllten; ihr eigenthümlicher Zweck war zuerst darauf gerichtet, Indifferentismus in der Religion zu verbreiten, dem Katholicismus dadurch Unterstützung und Beförderung zu gewähren, dehnte sich aber sodann immer weiter aus und gipfelte in der völligen Unterdrückung des freien Gedankens und des gesunden Menschenverstandes durch systematisch eingerichteten Obscurantismus. War doch z. B. der Gegner der Illuminaten in Baiern, der Jesuit Jos. Frank, Vorsitzender der Rosenkreuzer in München. Dieser Orden - ob in irgend einem Zusammenhange mit den frühern, ist unerweislich - bildete sich zwischen 1756-68 im südlichen Deutschland aus und verbreitete sich von da über Deutschland und Russland. Die Obern, welchen blinder Gehorsam zu leisten war, waren den Brüdern meist nur dem Ordensnamen nach bekannt, und wäre es deshalb wol der Mühe werth ein genaues Verzeichniss dieser Ordensnamen zusammenzustellen, um daraus eine Uebersicht über den Umfang dieser Gesellschaft zu gewinnen. Denn das scheint gewiss, dass viele dieser sogenannten Rosenkreuzer nicht im engen Verbände, sondern nur im losen Verkehre standen, wengleich sie

alle im grossen Ganzen einig waren und manches Gemeinsame hatten, wie z. B: die im Compass der Weisen (Berlin 1782) von ihnen erdichtete Geschichte der Freimaurerei. Den bewährtesten Nachrichten zufolge waren der kurpfälzische Hofrath und Dr. med. Schleiss von Löwenfeld zu Sulzbach (im Orden und durch Schriften unter dem Namen Phoebron bekannt) und Dr. Doppelmayer zu Hof, der später nach Petersburg ging, die angesehensten unter ihnen, obgleich ihre äussern Glücksumstände bei ihnen den Stein der Weisen nicht vermuthen liessen. Phoebron wurde der erste des hochdeutschen Generalats und ihm zur Seite stand der Legationsrath v. Keller zu Regensburg, der aus der Schweiz stammte, in Steyermark Besitzungen hatte und im Stillen an der Ausbreitung des Ordens arbeitete. Keller war sogar mit den Schrepfer'-schen Machinationen bekannt, erklärte aber alles für höchst böse und verwerflich. Aus handschriftlichen Notizen, welche Fessler besass, sind noch folgende Aeusserungen v. Keller's constatirt: *"Zu Neapel und vorzüglich zu Padua hielten sich Leute auf, die das Gute fortsetzten; Frankreich habe nichts und werde auch nichts erhalten; Cypern sei gut, habe aber mit Schweden nichts zu thun ; was Gugomos davon gesagt, sei unwahr und der Mann ein grosser Betrüger. Die guten Wissenschaften bestünden in der Kenntniss der Natur und wie man bis zum Schöpfer hinauf geleitet werde. Das Urim und Thumim sei die Kenntniss des dreifachen übernatürlichen Lichtes, damit man das Erste aller Dinge, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige erforsche."* Einer von Keller's Vertrauten schrieb unterm 17. Juni 1780 an einen Freund: *"Er (v. Keller) forderte uns (dem Schreiber und dem Baron v. Gleichen) als Maurern den Handschlag wegen des Geheimnisses ab. Ich kann daher nur so viel sagen, dass, wenn wahre Geheimnisse vorhanden sind, und der Mensch sich von der Natur in diesem Leben unterrichten und Gottes Haushaltung nähern kann: so ist es in dem Grade der Rosenkreuzer. Was ich von ihm gehört und gesehen habe, ist mehr werth, als was mir fast in 30 Jahren gesagt worden. Chemie und Alchymie liegen in den ersten Graden, sowie die Magie in den höhern. Da der Freiherr v. Gleichen, der zu Paris initiirt ist, seine erhaltenen Wissenschaften als gut anpriess; so behauptete Keller das Gegentheil, zeigte ihm das, was er erhalten, erzählte ihm, wie und mit was für Wirkung in Paris gearbeitet werde, und rieth ihm sich ausser alle Verbindung mit diesen Meistern zu setzen. Baron v. Gleichen erstaunte darüber, gestand, dass Keller's Anführen richtig sei, er aber nicht gewusst habe, dass dieses böse sei. Es schien uns, als ob der v. Keller suchte in dieser Gegend ein Directorium anzulegen, und uns dazu, als gute Subjecte, zu wählen: doch können wir uns noch nicht dazu entschliessen. Wer in Geschäften steht, dürfte ohne deren Vernachlässigung in dem, was in diesen Wissenschaften zu studiren und auszuüben ist, schwerlich mit Erfolg fortgehen können. Auch dünkt mich, in dem Vorgezeigten etwas gefunden zu haben, was wir in unserer evangelischen Kirche abgelegt haben. Die Kleidung bei der Reception ist ganz priesterlich. Der Zweck des Ordens, dass durch selbigen, ausser den grossen Naturbekenntnissen, so der Mensch in Absicht seiner selbst und seiner Verbindung mit dem höchsten Wesen erhält, grosse Dinge, und die Hauptvereinigung aller Nationen, bewirkt werden sollen, ist mir nicht klar genug. Ehe ich also*

einen Ungewissen Weg einschlage, dünkt es mich besser, den in der Heiligen Schrift vorgeschriebenen beizubehalten." Der erste, der öffentlich als Verkünder der neuen Gold- und Rosenkreuzer auftrat, war Job. Georg Schrepfer (s. d.), der in seinem 1768 zu Leipzig errichteten Kaffehause 1772 eine sogenannte "*Schottische*" Loge errichtete, in welcher er durch Geistererscheinungen zu bethören suchte und wirklich bethörte. Er war ein heftiger Gegner der stricten Observanz und gab vor von den wahren Obern des Freimaurerbundes den Auftrag erhalten zu haben, dieselbe zu zerstören, und behauptete ausserdem gewichtigere Geheimnisse zu besitzen, als irgend eine Loge. Seine hauptsächlichsten Arbeiten bestanden in Beschwörung abgeschiedener Geister. Zu seinen eifrigsten Schülern zählte Joh. Rud. v. Bischofswerder (s. d.), der mit Vollmacht des Herzogs Karl von Kurland (s. d.) an Schrepfer geschickt, sich aber weniger um das Geistercitiren als die Verjüngungstinctur kümmerte und später mit Wöllner (s. d.) den König von Preussen Wilhelm II. stark beeinflusste. Schrepfer's Gaukelei hörte mit seinem Tode (8. Oct. 1774) auf. –

Ein anderer Mann, den sich die Obern der Rosenkreuzer ausgesucht hatten, war Fricdr. Jos. Wilh. Schröder (s. d.), Dr. med. und Professor der Arzneikunde in Marburg (geb. 19. März 1733, gest. 27. Oct. 1778), dessen Neigung zur Alchymie benutzt wurde und von dem die französischen Schriftsteller, wie Clavel [Histoire pitt., S. 183] behaupten, dass er zu Marburg 1766 ein Kapitel der wahren und alten Rosenkreuzer und 1779 (also nach seinem Tode) eine Loge zu Saarboung gestiftet habe, in welcher Magie, Theosophie und Alchymie getrieben worden sei, und dass (ebend., S. 66) dessen System aus den drei Johannisgraden und mehreren Hochgraden, der Magie, Theosophie und Alchymie gewidmet, bestanden habe, welches noch jetzt in zwei Logen unter der hamburgener Grossloge bearbeitet werde. –

Durch anonyme Briefe in geheimnissvollem Stile wusste man Schröder zu kirren, dem sich dann ein Unbekannter als wahrer Adept enthüllte und ihm ankündigte, dass es unbekante in Gott ruhende Väter gäbe, welche die Wissbegierigen aufsuchten und aufmunterten; so hätten sie ihn auch würdig gefunden und übermittelten ihm fünfzig Ducaten, damit er dieselben zu seinen magischen Arbeiten verwenden und den Orden weiter ausbreiten möchte. Treulich erfüllte er den Auftrag, wofür er statt der neun nur drei Rosenkreuzergrade erhielt und zum Director eines Cirkels ernannt wurde. Die Täuschung kam aber bald, denn - weil man wahrscheinlich wirksamere Adressen aufgefunden - zog man sich von ihm zurück oder er verlor, wie die Rosenkreuzer sagen, seinen Meister und alle seine weitem Bemühungen weiter zu kommen waren vergebens. Leider verfiel er in Tiefsinn und Starb kummervoll frühzeitig. –

Im J. 1773 zeigten sich die Rosenkreuzer in Schlesien, in der Oberlausitz und von da aus in einer geheimen Loge zu Leipzig, deren unbekannter Oberer neben du Böse, im Orden Soc genannt, der Hofrath Nitsch war, ein durch seine Wohlthätigkeit höchst achtungswerther Mann, dessen Manen der Bruder Dr. Birkholz (aufgenommen in der Loge Zu den drei

Granatäpfeln in Dresden, später Mitglied der Loge Minerva in Leipzig) unter dem Namen Adamah Booz 1803 seinen Universalkatechismus für Kenner und Bekenner des allgemeinen Dreiecks und Vierecks widmete, welches Buch die Grundfäden jenes auf Mysticismus gegründeten Systems enthielt. Später gehörte der bekannte v. Haugwitz dieser Richtung auch an, und versuchte dieselbe in das Schwedische System einzuschwärzen, was ihm, unter dieser Form wenigstens, nicht gelang. –

Nach Niederdeutschland, namentlich nach Hamburg, wo v. Exter unter dem Namen Fraxinus als Cirkeldirector regierte, sowie nach Russland (wohin Amburger als Schrepfer'scher Emissär gegangen war), durch Baron v. Schröder (im Orden Sacerdos), der dem Bruder Schwarz (Gorganus) in der Geschäftsführung folgte, war die Rosenkreuzerei von Berlin aus gelangt, hatte aber an beiden Orten nicht lange Dauer, denn in Hamburg erfolgte durch die Auftritte mit Radicke (s. d.) ein unfreiwilliges Aufhören der Rosenkreuzerei, und in Russland war es gerade v. Schröder, welcher die Angriffe auf die Rosenkreuzer zu Berlin machte, und das Silanum - Stillstand der Arbeit - gebot. Ob daran die Täuschung schuld war, der v. Schröder unterlag, als er von Wöllner (Ophiron) die verheissene Universalmedizin holte, um den wahnsinnig gewordenen Schwarz zu retten? Die Medizin kam zu spät und erwies die angestellte chemische Untersuchung, dass die Dosis absolut tödtlichen Erfolg gehabt haben würde. Wichtiger - und verderblicher als dieses sporadische Auftreten war das des berliner Cirkels von 1777 an, weil von da aus in gewisser Weise die Leitung des Ganzen ausging. Denn hier und in Potsdam hatte der Orden, der die drei Grade der Freimaurerei nur als einen Vorhof ansah, seinen Hauptsitz aufgeschlagen, und sah sich als rechtmässigen Obern der Freimaurerei an. Zur Kennzeichnung des Geistes dieser Verbrüderung führen wir hier (nach Findel) einige Stellen aus der geheimen Constitution der Magen, einem Directions-Manuscripte an. Da heisst es: *"Unsere Magi treiben keine gemeine Magie. Unsere Magie ist nicht die natürliche, denn diese verstehen bei uns alle Philosophen. Sie ist keine Schwarzkunst; denn diese ist ein Werk des Teufels und kein Teufel kann den Anblick eines unserer Magen vertragen. Sie ist nicht die sogenannte weisse Magie, deren Wirkung durch Hülfe der sogenannten guten Geister geschieht, die noch viel zu unrein sind, um sich vor Gott zu zeigen; sondern unsere Magie ist die wahre göttliche Magie, kraft welcher wir, wie Moses und Elias, uns persönlich mit Gott unterreden oder unsere wechselseitigen Botschaften durch die im Feuer Gottes gereinigten und wohnenden Geister schicken. Wir besitzen die zwei Haupteigenschaften des Jehovah: das ist die Gährung und Zerstörung aller natürlichen Dinge. Wir können, wie Moses, Wasser in Blut verwandeln; wir können, wie Josua, ganze Städte durch den Schall der Instrumente in Schutt verwandeln"* u. s. w. Diesen Stellen fügen wir zur nähern Erörterung des Rosenkreuzerischen Treibens noch hinzu aus der *"Authentischen Nachricht von den Ritter- und Brüder-Eingeweihten aus Asien"* [Kloss, Bibl., Nr. 27061, wo der Herausgeber Bischof Munter, S. XII fg., der Vorrede sich so vernehmen lässt: *"Seitdem diese Publicität, auch über Gegenstände, die bisher sehr fälschlich zu den Geheimnissen der Maurerei gerechnet wurden, in Deutschland allgemein*

geworden ist, hat das Publikum erst deutlichere und bestimmtere Begriffe über den, höchst wahrscheinlich in der Kaiserstadt (Wien) entstandenen, gleichfalls der armen Freimaurerei aufgedrungenen, Orden der Rosenkreuzer bekommen und ihren Zweck durchsehen gelernt. Man verwechselte ihn vorher bald mit Einem der höhern Grade der unechten, in einigen französischen Logen bearbeiteten Maurerei, welcher Chevalier Rosecroix heisst und mit welchem Deutschland im Siebenjährigen Kriege beschenkt ward; bald glaubte man auch wirklich, dass diese Gesellschaft sich angelegen sein Hesse, durch Hülfe der Chemie tiefer in die Geheimnisse der Natur einzudringen; und selbst vernünftige Leute, die aller Schwärmerei feind waren, hielten es für möglich, und zum Theile selbst für wahrscheinlich, dass der Orden in der langen Zeit, die er gedauert zu haben sich rühmte, viele dem Publikum noch unbekannt Erfahrungen in der Chemie und einzelnen an dem Theilen der Naturkunde eingesammelt haben könnte. Als aber die Rosenkreuzer jetzt selbst in ihren Schriften hervortraten, Theologie mit der Chemie auf die widersinnigste Art verbanden und in der Sprache der hohen Mysterien chemische Geheimnisse lehrten, die entweder ganz falsch oder allen guten Scheidekünstlern längst bekannt waren, dabei auch das Anatheraa wider alle, die anderer Meinung, als sie waren, feierlichst aussprachen: da mussten wol Leuten, die nachdenken und auf den Grund vieler menschlichen Handlungen zurückspüren konnten, die Augen aufgehen. Man war aber damals noch geneigt, zweierlei Gattungen von Rosenkreuzern, wahre und falsche, zu glauben, und allen Unsinn und Betrug auf die Rechnung der letztern zu schreiben. Als aber Maurer, die ganz auf den Grund der Sachen sahen, endlich das ganze System bekannt machten und sie sich selbst durch schwache Gründe, weit mehr aber mit beleidigenden und pöbelhaften Schimpfworten vertheidigten, ihre Sache zur Sache Gottes logen, alle rechtschaffenen wider sie gestimmten Männer mit grimmiger Rache verfolgten, sich mit den Loyoliten verbanden: da musste allen unbefangenen und wahrheitliebenden Männern das Verständniss endlich ganz sich eröffnen; und ihr System war entdeckt - ein System, das auf Hierarchie gebaut ist, dessen Grundsteine blinder Gehorsam und blinder Glaube sind, das gleich unumschränkt über die Ordensverhältnisse und über das bürgerliche Leben seiner Glieder herrschen will, das zu dem Zwecke ihre ganze Bildung leitet, das sie bald durch Schmeicheleien und Vorspiegelung grosser Dinge, grosser Aufschlüsse in der moralischen und physischen Welt, oder grosser weltlicher Vortheile, bald durch schreckliche Drohungen, und durch Furcht vor geheimen und desto weniger zu vermeidenden Verfolgungen, ja sogar vor unmittelbarer Rache, durch Gift, oder durch magische Künste, an sich ziehen, zu fesseln, oder wenigstens von Handlungen, die ihnen gefährlich werden könnten, zurückzuhalten weiss - ein System, das allgemeines Mistrauen des Einen wider den Ändern erweckt, das die Aufschlüsse, die es gewährt, die Grade, die es ertheilt, nur für schwer gewogenes Gold gibt, das nie zum Ziele führt, und das erst dann den vollen Aufschluss gibt, wenn es seines Mannes ganz gewiss ist, ihn durchaus kennt und durch gegenseitiges Interesse so an sich gebunden hat, dass er zu den Betrügereien, die sich ihm sodann ohne weitere Hülle aufdecken,

schweigen und selbst Theil an ihnen nehmen muss. Denn alsdann gehört er auch zu den hohen unsichtbaren und unbekanntem Obern, zu den weisen Vätern seines Volks; er regiert alsdann mit ihnen nicht seinen Orden oder die ganze Maurerei, sondern auch die Länder und die Königreiche; alle Kräfte der

Natur stehen ihm zu Gebot; und selbst Geister zittern vor seinem Hammer. Er aber lebt in der Einsamkeit, fern vom Geräusch der Welt, das er kennt und selbstgenügsam verachtet - leitet seine Söhne nach seinen Winken und freut sich der Schätze, die aus allen Kanälen, von allen Zirkeln und Meisterschaften in die grosse Ordenskasse, an deren Verwaltung er Theil hat, zusammenströmen. Wozu diese Schätze angewendet werden, davon ist er nur Gott Rechenschaft schuldig; und mit Ihm ist er selbst auf das Genaueste vereinigt. - Dieses ist das System der Rosenkreuzer, sowie alle in der Geschichte der Maurerei erfahrene und unbefangene Maurer es erkennen. Noch ein halbes Jahrhundert, in dem die Rosenkreuzer und ihre Verbundenen, sowie sie angefangen haben, fortfahren; und die Philosophie, die aufgeklärten und erleuchtenden Wissenschaften, sind verdrängt; wir haben keine Geschichte, keine philosophische Theologie mehr. Mönchslegenden, Pfaffengaukelei, Aberglauben sitzen auf dem Throne; die Fürsten sind alle königliche Priester und lernen aus dem Despotismus des Ordens weit fürchterlichem Despotismus, als den ihre zahllosen Heere sie jetzt lehren. Freiheit, Wahrheit und Menschenglück sind aus den Theilen der Erde, wo diese geschieht, verbannt" u. s. w. [Vgl. auch das Schreiben des misvergnügten Bruders Kammerdirectors v. Reibnitz an die hohen Obern der G. u. R. R., in der berliner Monatsschrift, 1781, August (wo dasselbe mit Anmerkungen versehen ist) und Ephemeriden der Freimaurerei in Deutschland auf das Jahr 5786, S. 57-99.] Wöllner (Heliconus) behauptete in der Vorrede der 1782 erschienenen Pflichten des G. und R. C. alten Systems [Kloss, Bibl., Nr. 2655], S. XXVI fg.: "Jeder echte Rosenkreuzer weiss es, dass die Freimaurerei zu dem Ende von unsern höchsten Ordensobern erfunden ist, dass sie die Pflanzschule abgeben soll, in welcher Menschen vorbereitet und zugezogen werden, um von dort aus in den wahren hohen Orden zu gelangen. Die Freimaurerei ist der Vorhof des Tempels, dessen verborgener Eingang nur den würdigen Freimaurern entdeckt und geöffnet wird; und die Hieroglyphen derselben erhalten blos im Innern unseres hochheiligen Ordens ihre wahre Deutung und Wesenheit, sie bleiben ohne und ausser demselben Schattenbilder ohne Realität und wahres zeitverderbendes Spielwerk." Derselben Ansicht huldigte Phöbron (Schleiss v. Löwenfeld) in seinem "im Lichte der Wahrheit strahlenden Rosenkreuzer" [Kloss, Bibl., Nr. 36521, denn er sagt: "Dass die lieben Brüder des Vorhofs niemand anders, als den christlichen Fratribus roseae et aureae crucis, ihren Ursprung und Stiftung zu verdanken hätten" und im Kompass der Weisen [Kloss, Bibl., Nr. 2645] wird S. 42 fg. erzählt: "In dem vierten, fünften und sechsten Jahrhundert ist unsere Verbindung durch sieben weise Meister reformirt und endlich in gegenwärtige Verfassung gebracht worden. Damit aber die Obern ihre Absichten besser verbergen und die Wissbegierde der Menschen besser erfahren könnten, haben sie die drei

untersten Klassen der sogenannten Freimaurerei, als eine Pflanzschule zu höhern Wissenschaften, unter gewissen parabolischen Auszierungen errichtet; und obwol selbige durch die Länge der Zeit mit vielen eiteln und unnützen Nebendingen ganz profanirt und fast unkenndbar geworden: so müssen dennoch, von brüderlichen Rechtswegen, die tauglichsten Subjecte aus ihrer Mitte geholt werden; und es kann kein anderer, als ein Meister vom Scheine des Lichts, den Grad des Juniorats der Rosenkreuzer erlangen." Nachdem Wöllner in der Vorrede des oben angeführten Buchs noch S. XXVI-XXX die Verhältnisse der deutschen Freimaurerei und namentlich der stricte Observanz, der Zinnendorfschen Logen und der von Royal York geschildert hat, fährt er fort: *"So buntscheckig sieht die Freimaurerei in Deutschland aus, sobald sie über die drei ersten Grade hinausschreitet. So wimmelt es im Vorhofe des Ordens von Maurern, die schon über 40 Jahre, gleich den Bauleuten des babylonischen Thurms, in der grössten Verwirrung nach selbst gemachten unrichtigen Grundrissen arbeiten, die wenigen Logen ausgenommen, welche seit einiger Zeit den wahren echten Ordensplan von uns erhalten haben. - Arme Brüder des Vorhofs! Gute liebe Brüder Freimaurer! Wer heisst es euch denn, über die euch vorgeschriebenen drei Grade hinauszugehen? Wozu dienen euere, Zeit und Geld versplitternden, sogenannten Systeme in den höhern Graden? Welchen Nutzen habt ihr bisher davon gehabt? Welchen könnet ihr davon von der Zukunft hoffen? Habt doch Geduld und bearbeitet blos euere innern Tempelbau! Werdet gute Menschen! Werdet gute Christen! Das wahre Ordensbuch wird alsdann euere Logen nicht vorbeigehen. Die holde süsse Stimme der göttlichen Wahrheit wird bei euch ganz laut reden. Denn ihr seid ja unsere Kinder! Für euch ist das Gute des wahren hohen Ordens aufgehoben; und wem könnten und wollten unsere höchsten Ordensväter solches lieber Mittheilen, als eben euch - sobald ihr Empfänglichkeit und innern Werth besitzt? Wehe, wehe dem, der euch von dem rechten Wege abführet! Wehe, wehe allen Irrlehrern, allen Satansboten, die euch zeitlich und - (wie bange zittere ich für euere unsterbliche Seele!) - euch ewig unglücklich machen! So sieht die Skizze aus, welche die Freimaurerei in Deutschland in den letzten 20 Jahren in ihrer wahren Gestalt schildert. Die deutsche Freimaurerei ist ein verunstaltetes hässliches Kind einer schönen Mutter. Da indess diese Hässlichkeit eigentlich kein Naturfehler ist, sondern nur aus Verwahrlosung und einer schlechten Erziehung herrührt; so ist alle Hoffnung vorhanden, dass nach abgelegten üblen Gewohnheiten dieses ungezogene Kind der schönen Mutter, die es gebahr, wieder ähnlich werden kann."* Derselbe gibt in der Versammlungsrede S. 10-13 folgendes Bild von dem hohen Orden: *"Gedenken Sie sich einen prachtvollen majestätischen Tempel, welchen ein Vorhof und eine gedoppelte Mauer umgeben ! Der Vorhof enthält die gewöhnliche Freimaurerei, mit der äussersten Mauer der Verschwiegenheit umschlossen, welche die Personen abhält. Der würdige Profane wird durch das Thor der äussern Mauer eingeführt und im Vorhofe zum Maurer gemacht. Hier steigt er drei Hieroglyphenstufen hinan, um ein Meister vom Scheine des Lichts und dem verlorenen Worte zu werden. Nun steht er vor der innern Mauer, deren verborgene Thür wir so lange vergeblich gesperrt haben, und die in so vielen Logen noch bis jetzt*

vergeblich gesperrt wird! Gottlob! wir haben sie und den Eingang dieser innern Mauer gefunden und die erste Stufe, welche zum Tempel aufwärts führet, glücklich erreicht. - Im Gesellen grade der Maurerei mussten wir sieben Stufen des Teppichs betreten, um zu dem Mosaischen Pflaster zu kommen, worauf der Tempel selbst und die beiden Säulen J. und B. abgebildet waren. Vielleicht haben wir jetzt sieben Stufen zu steigen, um nahe an das prächtige Thor des majestätvollen Tempels der Natur selbst zu gelangen, in dessen Heiligthum nur der echt geprüfte und bewährt erfundene Rosenkreuzer eingelassen wird; wo er sich dann im Besitze der Kunst und in der verehrungswürdigen Gesellschaft aller weisen Meister befindet. - Glücklicher Bruder, der du es durch Gottes Gnade so weit gebracht hast! Du besitzt alles, was dich zeitlich und ewig beglücken kann. Dir gehorcht die folgsame Natur ohne Zwang. Dein helles Auge schauet in ihr Innerstes und entziffert ihre so tief verborgenen Gesetze. Sie leihet dir ihre Kräfte und ist da thätig wirksam, wo sie allen übrigen Sterblichen den Dienst versagt. Du hast Kenntniss und Macht und Erlaubniss, das durch den Fluch der Sünde inwärts gekehrte Licht wieder herauszuwenden, alle Gesinnung hinwegzunehmen, Körper von ihren harten Schlacken zu reinigen, helle zu machen und auf den höchsten Punkt der Vervollkommnung zu bringen. Deine Meisterband umfasst alle Elemente, ordnet sie nach Willkür und bauet daraus, was ihr beliebt. Ich schweige von noch höhern Dingen, obgleich Salomo deren etliche nennet, und bete im Stillen an bei dem Gedanken: siehe! so gross war der Mensch; eh' ihn die Sündern tadelte; siehe! so gross kann der Mensch wieder werden, wenn er die Sünde unter den Fuss tritt! Nein, Lucifer! Es ist dir nicht geglückt, das ganze Menschengeschlecht ganz elend zu machen. Es gibt noch Edle, die, ihrer hohen Abkunft eingedenk, sich durch Gottes Gnade, durch das Verdienst Christi, durch die Bruderliebe und Beihülfe der Ordensobern mit edlem Muth und heldenmässiger Standhaftigkeit hinaufarbeiten - noch diesseits des Grabes zur ehemaligen hohen Würde des nach dem Ebenbilde des Schöpfers ursprünglich geschaffenen Menschen sich hinaufarbeiten! Jauchze nicht darüber, dass es dir jetzt noch gelingt, dein düsteres Lügenreich auf Gottes Erdboden auszubreiten und, als Menschenfeind, unsterbliche Seelen zu verführen! Nein! Zittere, Satan! Denn, der Zeitpunkt nahet mit schnellen Schritten heran, wo dir Zaum und Gebiss wird angelegt werden. Noch ehe die Stimme des Weltgerichts dich und deinen Anhang in den Abgrund der Hölle hinabdonnert, wird dir jenes Kreuz, an welchem der ewige Gottmensch, unser Bruder, blutete - (du kennest ihn Lucifer!) - wird dir jenes Kreuz Hohn sprechen, wann die siegreiche Fahne Jesu endlich im Triumph emporgehoben und, hoch entfaltet, volle Majestät über den ganzen Weltkreis wehen wird. Jene edlen grossen Menschen, welche sich schon jetzt zu dieser Fahne sammeln, ihre Kleider gewaschen und ihre Seelen helle gemacht haben im Blute des Lammes, jene Heerführer der Gerechtigkeit, werden es dir mit vollem Nachdrucke der ihnen verliehenen Macht alsdann beweisen, wer sie sind und wer du bist, Lucifer. - Hosianna dem Sohne David's! Gelobt sei, der da kommet im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" -

In Berlin war durch v. Bischofswerder, welcher mit dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm bekannt geworden war und sich dessen Vertrauen erworben hatte, die Rosenkreuzerei in Aufschwung gekommen, namentlich als 1782 Wöllner als Lehrer der Staatswissenschaften angestellt und zum Rosenkreuzer geweiht wurde. In ihm fand der Orden, an dessen Spitze zu treten v. Bischofswerder nicht der Mann war, den fähigsten und unermüdlichsten Führer, der es auch verstand dem Orden, wie wir oben gesehen, eine grössere Ausdehnung zu geben. Und der Orden schien mit der Aufnahme Friedrich Wilhelm's, der 1782 unter dem Namen Ormesus Magnus zum Rosenkreuzer gemacht worden war, seinen Gipfelpunkt zu erreichen, da man voraussetzen durfte, dass Wöllner und Bischofswerder auf den gutmüthigen, schwachen, sinnlichen Fürsten ihren Einfluss, sei es durch Gaukeleien oder sinnliche Lüste im höchsten Grade ausüben würden. Wol täuschte man sich nicht in diesen Voraussetzungen, aber man unterschätzte die berliner Monatsschrift, die seit längerer Zeit schon den Kampf gegen alle Kopfhängerei, Heuchelei und Verdummung aufgenommen hatte. Selbst die Thronbesteigung Friedrich Wilhelm's (1786) war nicht im Stande den Orden in Preussen aufrecht zu erhalten, denn die schon oben angeführten Vorgänge in Hamburg, in Russland und sonst hatten ihn sehr erschüttert, und das von der Loge zu Berlin im Verein mit der schottischen Loge Zum goldenen Löwen 1783 ausgegangene Circularschreiben, das dem Wilhelmsbader Convente in der achtzehnten Sitzung vorgelesen worden war, kam zu spät, da der Convent schon früher beschlossen hatte, keine unbekanntem Obern mehr anzuerkennen. Damit war aber die Hoffnung der Rosenkreuzer, sich zu Herren des ganzen Freimaurerbundes und aller Logen zu machen, vereitelt, und die unbekanntem Obern hielten es nicht für rathsam im J. 1787 einen neuen Generalconvent und einen neuen Generalplan oder Haupttabelle (die frühern waren von 1767, Arnold. Orison unterzeichnet, und 1777 von Rison unterzeichnet) herauszugeben, wie sie überhaupt schon seit 1777 die Veranstaltung trafen, dass alle Recepte oder Oberbrüderliche Ordonnanzen, nach genommener Einsicht, wieder an die Obern zurück geschickt werden mussten. Statt der neuen Haupttabelle erschien 1785 der berüchtigte Hirtenbrief an die wahren und ächten Freymaurer alten Systems [Kloss, Bibl., Nr. 2663], als dessen Verfasser Graf v. Haugwitz (s. d.) angesehen wird, der auf das eintretende Silanum, das 1787 eintrat, vorbereiten sollte. In diesem Hirtenbriefe heisst es unter anderm: *"Wahrlich, Kinder! der Kummer über so unendlich viel mislungene Versuche zu euerer Aufklärung und Besserung, fängt uns an zu Boden zu drücken, und wir sind in die Länge nicht mehr fähig, die ungerathene Frucht unserer Lenden zu tragen, die sogar nicht klug und weise werden will; zumal da wir so unglücklich gewesen sind, seit einigen Jahren einige unserer liebsten Kinder in Aftergeburten ausarten zu sehen."* u. s. w. In Berlin erfolgte der Schluss der Arbeiten, als dem neunten Grade von den weisen Vätern ein chemischer Process vorgeschrieben war, und glücklicherweise der Chemiker Klaproth zugegen war, welcher bewies, dass das ganze Gebäude, in dem sich das Laboratorium befand, in die Luft gesprengt werden müsse, wenn man den Process unternähme. Prinz Friedrich von Braunschweig, in dessen Palaste das Laboratorium war,

wurde nun überzeugt, dass er es mit Leuten zu thun habe, welche sich Kenntnisse auf anderer Kosten und Gefahr verschaffen wollten, er Hess das Laboratorium niederreißen und der Zirkel wurde aufgelöst. Mochten auch noch ferner einzelne Brüder sich alchymistischen Träumereien hingeben und den Stein der Weisen suchen, als Genossenschaft hatte das Ganze ausgespielt. Das System selbst bestand aus neun Graden, deren erster in Plumenoek [Kloss, Bibl., Nr. 2644], deren zweiter nebst Bruchstücken aus dem dritten und fünften in den theoretischen Brüdern [Kloss, Bibl. Nr. 2662] abgedruckt sind. Ein Generalplan gab über das ganze System Aufschluss und in der bekannt gewordenen Tabelle von 1767 ist bei jedem Grade angegeben 1) der Name des Grades, 2) die Mitgliederzahl, 3) die Kennzeichen, 4) die Farbe der Arbeit, 5) das Wort, 6) der kabbalistische Name des Vorstehers, 7) das Land wo sie sich befinden, 8) die Residenz, 9) der Ort der Zusammenkunft, 10) der Kreis, 11) die Wissenschaft, 12) Aufnahmegebühren. Aus dieser Tabelle geben wir nun hier das Wichtigste mit Uebergang des Unwesentlichen.

Erster Grad. 1) Junior, 5) Aesch, 6) Pereclinus de Faustis, 7) überall zerstreut, 8) Inspruck, 9) unbestimmt alle zwei Jahre, 10) neun, 11) sie sind Lehrlinge.

Zweiter Grad. 1) Theoreticus, 5) Maira, 6) Vorayus de Rejectis, 7) zerstreut 8) Bergopzoom, 9) unbestimmt alle drei Jahre, 10) acht, 11) alchymistische Theorie und Charaktere.

Dritter Grad. 1) Practicus, 5) Veet-haaretz, 6) Monoceros de Astris, 7) überall, 8) Zürich, 9) unbestimmt alle vier Jahre, 10) sieben, 11) sie wissen aus der Praktik den ersten Nutzen zu schöpfen und kennen das Chaos.

Vierter Grad. 1) Philosophus, 5) Qihon, 6) Pharus illumina-tus, 7) nur zwei dürfen in einem Lande sein, sie müssen die ganze Welt belehren, 8) Dresden, 9) Leipzig, Breslau, Krakau, Warschau, Hermanstadt, alle fünf Jahre, 10) sechse, 11) sie kennen die Natur und tingiren auf weise.

Fünfter Grad. 1) Minor, 5) Pison, 6) Hortus Camelionis, 7) unbestimmt, 8) Frankfurt a. d. O., 9) Berlin, Danzig, Königsberg, Stettin, alle sechs Jahre, 10) fünf, 11) sie kennen die philosophische Sonne und thun Wunderkuren.

Sechster Grad. 1) Major, 5) Phrat, 6) Sphaerfontus a Säle, 7) in der ganzen Welt zerstreut, 8) Prag? 9) Aachen, Hamburg, Lissabon und Malta, alle sieben Jahre, 10) vier, 11) sie haben den lapidem mineralem und tingiren auf roth.

Siebenter Grad. 1) Adeptus exemptus, 5) Hitakel, 6) Janus de aure campis, 7) in der ganzen Welt zerstreut, 8) Wien? 9) Basel, Augsburg, Nürnberg, alle acht Jahre, 10) drei, 11) sie kennen den Stein der Weisen, die Cabala und Magia naturalis.

Achter Grad. 1) Magister, 5) Zebaoth, 6) Pedemontanus de Re-bis, 7) in der ganzen Welt zerstreut, 8) Neapel, 9) Cammara in Persien und Paris, alle neun Jahre, 10) zwei, 11) sie besitzen die drei Hauptwissenschaften vollkommen.

Neunter Grad. 1) Magus, 5) Jehova, 6) Lucianus, Rinaldus de Perfectis, 7) Aegypten, Persien, Italien, Spanien, England, Holland und Deutschland, 8) Hassan, Ispahan, Venedig, Madrit, London, Amsterdam und Köln, 9) Smirna, alle zehn Jahre, 10) einer, 11) ihnen ist nichts verborgen, sie sind Meister über alles, wie Moses, Aaron, Hermes und Hiram Abif. –

Die Literatur dieser Genossenschaft ist so gross, dass wir hier uns auf eine Aufzählung derselben nicht einlassen können, sondern einfach auf Kloss⁴, Bibl., S. 174-201 verweisen müssen, und nur die Nummern hierhersetzen, die wir als die wichtigsten ansehen: 2418, 2419, 2420, 2423, 2429, 2430, 2431, 2432, 2455, 2476, 2625, 2626, 2634, 2638, 2644, 2645, 2651, 2652, 2655, 2656, 2662, 2663, 2668, 2672, 2679, 2681, 2687, 2688, 2689. Findel in seiner Geschichte der Freimaurerei gibt eine hübsche Zusammenstellung, ebenso (Schmieder) S. Ch. M. Jeder Allotrian, S. 304-342, Lenning, III, 247 fg., führt auch ein Verzeichniss Rosenkreuzerischer Schriften auf, aber ungenügend, wenigstens nicht für das gründliche Studium. Der Roman von Max Ring „*Illuminaten und Rosenkreuzer*“ gibt im Ganzen ein anschauliches Bild von dem Rosenkreuzertreiben in Berlin. Wenn wir auch - bei den grössern Erfolgen, welche die Naturwissenschaften gehabt haben - über eine solche Zeit der überspannten Verkennung der Naturkräfte hinaus zu sein scheinen, so bleibt doch für den Freimaurerbund die Epoche der Rosenkreuzerei ein Menetekel, wohin der unbedingte Glaube an höhere Kenntniss und die Unterwerfung an einen ausserhalb der Johannismaurerei stehenden Bund, Grad, oder Orden führen kann, wenn die Inhaber der höchsten vorgeblichen Aufschlüsse darnach geartet sind. Und ist vielleicht jetzt die Zeit der mystischen Naturschwärmerei und Alchymie vorbei, wer mag behaupten, dass die des apokalyptischen Christentums, des sogenannten Urchristenthums verbunden mit Ritterspiel und Ordenswesen nicht schon im Anzüge sei und manche klare Köpfe verwirrt. Ist doch ja auch die Johannismaurerei nur der Vorhof des Ordensstempels, und sitzen dort die, welche von der Sonne nicht geblendet werden im dritten Himmel. Bruder Munter hat in der angeführten Stelle einen Warnungsruf ergehen lassen, der auch sonst noch zu beherzigen ist, wenn er ein System schildert, das auf Hierarchie gebaut ist, dessen Grundpfeiler blinder Gehorsam und blinder Glaube sind, das die Aufschlüsse, die es gewährt, die Grade, die es ertheilt, nur für schwer gewogenes Gold gibt; das nie zum Ziele führt und das erst dann vollen Aufschluss gibt, wenn es seines Mannes ganz gewiss ist, ihn durchaus kennt und durch gegenseitiges Interesse (und Schwüre setze ich hinzu) so an sich gebunden hat, dass er zu allen schweigen und selbst theilnehmen muss, denn er gehört ja auch zu den höhern Obern, zu den weisen Vätern seines Volks! Möge die wahre Maurerei vor solchem Schicksale bewahrt bleiben, und nicht durch pietistisch-politisches

Ritterspiel ein ebenso trauriges Bild für die Nachwelt liefern als durch die Rosenkreuzerei.

Rosenkreuzer (der echte), s. Melchisedek und Priester (königliche).

Rosenkreuzer.⁴

In der freimaurerischen Forschung spielt die Frage eine große Rolle, ob in der Vorgeschichte der Freimaurerei rosenkreuzerische Einflüsse nachzuweisen sind, worauf nicht zuletzt manche Symbole, namentlich in höheren Graden, hinzuweisen scheinen. Die Auffassung jener Historiker (z. B. Nicolai, Buhle Ratsch), die die Freimaurerei von 1717 auf das alte Rosenkreuzertum zurückführen wollen, die in der "Society" der Freimaurer des 17. Jahrhunderts einen esoterischen Engbund in exoterischer Hülle sehen wollen, berufen sich u. a. auf ein in Edinburgh 1638 erschienenes Gedicht "*Muses Threnodie*" von Henry Adamson, in dem es heißt:

*"For we be brethren of the Rosie Crosse
We have the Mason's Word and second sight".*

auf deutsch:

*„Denn wir sind Brüder vom Rosenkreuz
Wir haben das Maurerwort und das zweite Gesicht.“*

Sie behaupten, daß das nicht, wie beispielsweise vom Sekretär der Quatuor Cornati Lodge Lionel Vibert, angenommen wird, der erste Hinweis auf das maurerische Paßwort sei, sondern daß es sich da um das "*verlorene Wort*" handelt, nach dem die R. gleich den Angehörigen anderer Mysterienbünde seit jeher suchten. Das verlorene Wort, das "*Große Geheimnis des Meisters*", um das die Mysteren des Altertums gewußt haben sollen und das die Alchimisten den "*Stein der Weisen*", andere das "*Große Alkahest*" nennen.

Es ist nicht leicht, den Verfechtern der Rosenkreuzertheorie auf dieses Gebiet zu folgen, denn auch über jenes Rosenkreuzertum, das zum erstenmal zu Beginn des 17. Jahrhunderts als "*alter Orden*" erwähnt wird, existieren nur Hypothesen.

Wenn der belgische Schriftsteller Wittemans, der den Spuren der R. in Holland nachgegangen ist, allen Ernstes behauptet, diese führten auf den König Amenhotep zurück, und Paracelsus, aus dessen pansophischen Lehren von seinen Jungern rosenkreuzerische Ideen entwickelt wurden, sei schon ein organisiertes Mitglied dieser alten Geheimgesellschaft gewesen, kann das nicht ernst genommen werden. Um so weniger, als der deutsche Forscher Will. Erich Peuckert ("*Die Rosenkreuzer*", Jena 1927), der sich mit wahrer Inbrunst in die chiliastische Traumwelt des Mittelalters und der rosenkreuzerischen Schriftsteller versenkt hat und mit ehrfürchtigem Erschauern die Geburt einer neuen Religion belauschen konnte", nachweist, daß die R. als geheime Bruderschaft vor dem 17.

⁴ Nachstehend Quelle: LENNHOFF Eugen / POSNER Oskar: Internationales Freimaurerlexikon. Wien 1932

Jahrhundert gar nicht existiert haben. Daß da eine geistig-religiöse Bewegung in den Köpfen einzelner sich entwickelt hatte, die den positiven Protestantismus wollten, die eigentliche Weiterführung der lutherischen Reformation. Daß aber dann im 17. Jahrhundert fast alle "*heimlichen Gesellschaften*" auf rosenkreuzerischem Boden standen, und daß dieserart möglicherweise eine Befruchtung der Freimaurerlogen mit den Ideen des Rosenkreuzertums erfolgt sei.

Die Fama Fraternitatis. — Christian Rosenkreutz.

Die R. wurden 1614, am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges, zum ersten Male in der Literatur genannt, und zwar in einem in Kassel erschienenen, aus zwei Teilen bestehenden Büchlein: "*Allgemein und General Reformation der Gantzen weiten Welt. Beneben der Fama Fraternitatis Dess Löblichen Ordens des Rosencreutzes an alle Gelehrte und Haupter Europas geschrieben*" usw. In diesem Büchlein, das den württembergischen Pastor Johann Valentin Andreae (1586 bis 1654) zum Verfasser hatte, handelte der zweite Teil, die "*Fama Fraternitatis oder Bruderschaft des Hochlöblichen Ordens des R. C.*" von einem höchst mysteriösen, angeblich 1378 geborenen Christian Rosenkreutz, der gegen Ende des 14. Jahrhunderts eine Wallfahrt nach Jerusalem unternommen habe und unterwegs in Damaskus und später in Fez in die uralten geheimen Weisheiten und Erkenntnisse der Araber eingeweiht worden sei. In Deutschland habe er dann später mit drei Klosterbrüdern und vier anderen Genossen die Bruderschaft des Rosenkreuzes mit dem Zweck gegründet, die Kirche zum Urchristentum zurückzuführen und die menschliche Wohlfahrt in Staat und Kirche zu begründen.

Ein verborgenes Haus Sancti Spiritus habe den Brr. als Zufluchtstätte gedient. Diese seien dann in verschiedene Länder gezogen, um dort neue Adepten zu gewinnen und Nachfolger ausfindig zu machen. Als Rosenkreutz 1484 im Alter von 106 Jahren gestorben sei, habe zwar niemand seine Grabstätte gekannt, aber die Bruderschaft dennoch fortgelebt. Erst 120 Jahre später sei im Hause Sancti Spiritus das Grabgewölbe des Ordensstifters entdeckt worden und in diesem die Geheimnisse der R., die nun geoffenbart werden sollten. Andreas, der seiner "Fama" dann auch eine "*Confessio*" folgen ließ, behauptete also das Bestehen einer geheimen Bruderschaft mit reformatorischen Tendenzen, deren, Siegel, Losung und Charakter" das Wortsymbol R. C., d. h. Rose und Kreuz, war.

Johann Valentin Andreae.

Schon bald nach Erscheinen seiner ersten Schrift wurde aber erklärt, Andreae habe sich eine Erfindung geleistet, seine Bruderschaft habe niemals existiert, und er habe nur eine Satire auf die alchimistisch-theosophische Schwärmerei der von Propheten, Wundermännern, Spiritisten, Astrologen, Gesundheitsbetern, Sektierern wimmelnden, seltsam

erregten Zeit schreiben wollen. Auf der anderen Seite fand Andreae aber auch zahllose Glaubige. Seine Schrift bewirkte ungezählte Pamphlete aus anderen Federn. Es waren Bücher, die hauptsächlich von Alchimie handelten, deren Verfasser sich aber fast ausnahmslos als Mitglied der alten Rosenkreutzerbrüderschaft bezeichneten. Obwohl sich doch erst etliche Zeit nach Erscheinen der Fama jene Rosenkreutzergesellschaften mit alchimistischer Tendenz bildeten, von denen in einer 1737 erschienenen Schrift *Occulta Philosophia* die Rede ist. Andreae mochte sich die Entwicklung wohl anders vorgestellt haben.

Er war ein Jünger des Paracelsus des größten mittelalterlichen Mystikers, und auch seine Werke sollten der Verbreitung pansophischer Ideen dienen. Christian Rosenkreutz war nicht Wirklichkeit, nur ein Idealbild des wahren Pansophen, der mit sicherer Hand aus den schweren geistigen Wirren der Zeit herausführen sollte. Andreae wollte, wie er an Comenius schrieb, die Verbindung, wie er sie geschildert hatte, erst gründen. Eine Gemeinschaft, einen internationalen Bund, in dem, frei von allem Parteigeist und aller Streitsucht, die christliche Freiheit unter dem Bande der Liebe die edlen Menschen umschlingen sollte. Also gewiß eine Idee, die sich, noch umfassender, im freimaurerischen Gedankenkreis wiederfindet. Ohne daß man freilich zu sagen vermöchte, ob sie schon in die Logen des 17. Jahrhunderts gedrungen war.

Daß eine Wechselwirkung bestanden haben mag, ließe sich aus einem Schreiben eines von rosenkreutzerischen Idealen erfüllten, mit England in Beziehung stehenden österreichischen Schwärmers der dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts, Permeier — an einen Danzinger Freund — vermuten, in dem das Friedenswerk, das Permeier aufrichten wollte, mit Worten umschrieben ist, die stark an den freimaurerischen Sprachschatz erinnern. Die Katholiken und Lutheraner, schreibt er, wollten die neuen salomonischen Friedensbücher ins Offene bringen, und er habe in England angefragt, ob nicht die dritte, kalvinische Partei auch daran denke: *"Sintemal man gern nach der hundert Jahre alten Augsburgischen Gewohnheit längst gegen Sonnwend- oder Johannistag hinaus die Winkeleisen und Meßschnur zu Interimsentwurf oder Abriß der ersten Gründsteine und Zimmerbäume des vorhandenen großen Friedensgebäudes... anschlagen oder überziehen lassen wollte. Daher notwendig zuvor alle dasu entweder von sich selbst angegebene oder berufene Werkleut mit ihrem Namen und Amt im neuen jerusalemischen Architektionalbuch annotiert, oder inseriert werden müssen..."* Man kann in diesem Brief einen wertvollen Fingerzeig sehen. Aber man wird gut daran tun, sehr behutsam zu Werke zu gehen.

Das Haus Salomonis.

Vielleicht wird man eines Tages mehr über das freimaurerische Wirken des Oxforder R. Elias Ashmole (s. d.) erfahren, der 1646 in Warrington zum Freimaurer gemacht wurde. Und auch die Bestätigung der Feststellung des

Hamburger Gelehrten Sonnenkalb erhalten, für den ein Freimaurer namens Flood — der der Londoner "*Masons Hall*" anfangs des 17. Jahrhunderts ein von ihm verbessertes Konstitutionsbuch zum Geschenk machte — identisch ist mit dem berühmtesten der englischen R., dem Londoner Arzte und Alchimisten Robert Fludd (1574—1637), der wieder ein Freund des deutschen R. Michael Maier aus Nürnberg des Leibarztes Rudolfs II., war.

Ashmole und seine Freunde suchten in einer Zeit, da das Rosenkruzertum in Deutschland wieder spurlos verschwand, nach einem Mittelpunkt für ihre Gemeinschaftsarbeit. Diese "*mittleren*" R. waren alle Intellektuelle: Physiker, Mathematiker, Mediziner. Aber eine ihnen eigene Mischung von Wissenschaftlichkeit und Träumerei drängte ihr Tun stark auf spiritualistisches Gebiet, auf dem sie sich mit Alchimisten, Astrologen, Magiern Okkultisten aller Art begegneten, um dann selbst ganz in deren Ideen aufzugehen. Durch Verwandlung und Veredlung der Natur sollte die "*Generalreformation der ganzen Welt*" herbeigeführt werden. Das Traumbild dieser R. war eine ideale Gemeinschaft, die höchstes menschliches Glück verbürgte.

Man schwärmte von einem Reich der Tugend, Gerechtigkeit und Sühne schon auf dieser Welt, von einer Vermählung von Antike und Christentum unter dem Symbol Rose und Kreuz, das auch Goethe in seinem "*religiösen Humanitätsepos*", dem Fragment "*Die Geheimnisse*", auf gerichtet hat. (Das Symbol des R. erscheint zum erstenmal in Dantes "Göttliche Komödie". Der Himmel besteht dort aus einer Reihe von kabbalistischen Kreisen, die ein Kreuz durchschneidet, in dessen Mitte eine Rose blüht.) 1646 gründete Ashmole mit dem Astrologen William Lilly, dem Arzt Thomas Warton dem Mathematiker William Oughtred, den Doktoren John Harwitt und John Pearson und anderen das "*Haus Salomonis*", das das Sanctuarium sein sollte für ihr inbrünstiges Suchen nach den tiefsten Mysterien der Natur und dem Geheimnis des menschlichen Glücks.

Bacon von Verulams utopischer "*Neuer Atlantis*" hatten sie die äußere Bezeichnung für ihre geheime Gesellschaft entlehnt, die aber nicht dessen Lehre folgte, daß die Wissenschaft das Glück begründe, sondern dem mystischen Glockenklang nachging, den Robert Fludd unter dem latinisierten Namen Robertus de Fluctibus in einem rosenkreuzerischen Tractatus Apologeticus schon 1616 hatte ertönen lassen. Das "*Haus Salomonis*" aber wurde in der Freimaurerhalle, der Mason's Hall, in Mason's Alley Basing Hall Street aufgestellt; d. h. die R. mieteten sich bei der Loge ein. Das geschah also im gleichen Jahre in dem Ashmole auch als Maurer aufgenommen wurde.

Der Weisheitsbund zog zum Werkbund, hinter dessen sicherem Schirm man ungestört arbeiten konnte.

Ob dies der Punkt ist, an dem die gegenseitige Durchdringung erfolgte, darüber gibt es leider keine positiven Daten. August Horneffer ("*Symbolik*")

der Mysterienbünde", 2. Auflage, 1924) nimmt an, daß die Berufsgeheimnisse (Astrologie, Alchimie, Magie und Medizin), die den Weisheitsbunden zu Trägern tieferer Geheimnisse wurden, mit den Werkbünden zusammenführten, weil dort auf anderem Wege ähnliche Wahrheiten gefunden waren, die nun mit Mysterienmitteln gepflegt und fortgepflanzt wurden.

Ihre gemeinsamen Feinde waren die reinen Dogmatiker und Analytiker einerseits und die egoistischen Nützlichkeitsverehrer andererseits. Die rosenkreuzerische Arbeit symbolisierte das unbewußte Wachsen in der Natur, das vegetative Hinstreben alles Werdens zu größerer Vollkommenheit, die freimaurerische Arbeit das planvolle Wirken des Menschen, die bewußte sittliche und soziale Schaffenstätigkeit die ebenfalls Vollkommenheit zum Ziel hat. Bei des ergänzte sich also. Daher so viel symbolisch Gemeinsames. Daher die Wandlung des *"Hauses"* zum *"Tempel"* Salomonis. Eine kontinuierliche Entwicklung der R. im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts läßt sich nicht nachweisen.

Die Gold- und Rosenkreuzer.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war dann, vor allem im Deutschen Reich, ein Mysterienbund Tätig, der sich als *"Orden der Gold- und Rosenkreuzer"* bezeichnete. Die neue Ordens epoche wird bisweilen von dem schlesischen Prediger und Alchimisten Samuel Richter (Sincerus Rhenatus) hergeleitet, der 1710 das Buch *"Die Wahrhaftte und Vollkommene Bereitung des philosophischen Steines der Bruderschaft aus dem Orden des ‚Gulden- und Rosenkreutzes'"* veröffentlichte. Über den Orden jener Zeit weiß man aber gar nichts. Er wirkte dann Ende der fünfziger Jahre als christliche Sekte mit alchimistischen Tendenzen ganz im geheimen. 1764 wurde der Prager Zirkel durch landesherrliches Edikt aufgehoben, 1766 erfolgte eine weitere Verordnung gegen die *"sogenannte Freymaurer- und Rosenkreuzerbruderschaft"*.

1767 und 1777 fanden umfassende Ordensreformen statt. Bei der ersteren wurde u. a. die Bibel zur einzigen Richtschnur erklärt, bei der zweiten stellte sich der Orden (auch *"Jesusorden"* genannt) grundsätzlich auf die Freimaurerei ein, indem man erklärte, diese sei von den Ordensobern der R. erfunden worden, und nur diese verstünden den wahren geheimen Sinn der freimaurerischen Symbolik.

Das System hatte neun Grade oder Ordens stufen, in die nur gelangen konnte, wer sich über den Besitz des Meistergrades der symbolischen Maurerei auswies. Denn die Freimaurerei galt als Vorhof des echten Tempels, als Pflanzschule, die Brr. des III. Grades hießen *"Meister vom Schein des Lichts und des verlorenen Wortes"*. Die Gradstufen hießen

1. Junior oder Zelator.
2. Theoreticus.

3. Practicus (der das "*chaotische Extractum minerale*" zu bereiten wußte).
4. Philosophus.
5. Adeptus minor (der die Fähigkeit gewann, "*Wunderkuren zu tun und die philosophische Sonne zu sehen*").
6. Adeptus major.
7. Adeptus exemptus (ihm ward die Erkenntnis vom "*Stein der Weisen, der Kabbala und Magia naturali*").
8. Magiſter (er bereitete "*das Große einzige Werk, den Schatz des Schatze oder Lapis Philosophorum*").
9. Magus (Inhaber der höchsten Führerschaft).

Auch von den R. wurde das maurerische Schurzfell getragen. Die Hierarchie umfaßte Vorsteher für die neungliederigen Zirkel Kreis direktoren für die Sprengel, Oberhauptdirektoren für größere Gebiete, ferner Gropriorat, Vize-Generalat, Generalat und Magus. Wer die höchsten Spitzen des Ordens waren, liegt im Dunkel.

Nach außen hin herrschte strengstes Geheimnis, innerhalb des Ordens durfte den Oberen nichts verschwiegen werden. Den esoterischen Ordensinhalt bildeten Geheimwissenschaften, in denen Alchimie, Magie, kabbalistische Gedankengange und christliche Mystik in ein System gebracht wurden. Die rosenkreuzerische Theosophie dieser Epoche stützt sich vor allem auf den in seiner Naturanschauung von Paracelcus beeinflussten Mystiker und spirituellen Alchimisten Jakob Böhme. Auf die Vereinigung von Alchimie und Kabbala war das rosenkreuzerische Ritual aufgebaut, das als Ordensziel angab, den von seiner ersten Würde herabgesunkenen Menschen wieder emporzuheben und das verunstaltete Ebenbild Gottes wiederherzustellen. Die ganze Größe und Herrlichkeit des Schöpfers sollte durch gründliches Studium seines Schpferwerkes erkannt werden.

In der maurerischen Symbolik der Gold und Rosenkreuzer wurden auch der Tempelbau und der Tod Hiram mystisch-alchimistisch gedeutet. Hiram's Leichnam stellte die philosophische Verwesung und das animalische Reich dar, sein Sarg das vegetabilische, seine Grabstätte das mineralische Reich. Die — nicht ausschließliche — alchimistische Betätigung galt der Herstellung des Steins der Weisen aus der "*prima materia*" und die Gewinnung von Gold durch dessen Projektion auf unedles Metall. Die Führer der Gold- und Rosenkreuzer gaben an, im Besitz untrüglicher Weisheit zu sein und das Geheimnis zu besitzen, diesen philosophischen Stein zu bereiten und Armut und Krankheit zu bannen.

In einer der Rosenkreuzerschriften wurde versprochen: "*In unseren Reihen, Br., wirst Du haben, alles was Dich zeitig und ewig beglücken kann. Dir gehört die folgsame Natur ohne Zwang. Sie leiht Dir ihre Kräfte Du hast Kenntnis und Macht und Erlaubnis, das durch den Fluch der Sunde inwerts gekehrte Licht wieder heraus zu wenden, alle Gerinnung hinwegzunehmen, Körper von ihren harten Schlakken zu befreien, Helle zu*

machen und auf den Höhepunkt der Vollkommenheit zu bringen". Der Ordenslegende zufolge waren Stifter des Ordens drei nach Schottland ausgewanderte Ägyptische *"Ormusse oder Licht-Weise"*, die 1118 den Orden der *"Bauleute vom Osten"* als Pflanz- und Prüfungsschule ins Leben gerufen hätten. Dieser sei dann verfallen und von Oliver Cromwell unter der irrigen Bezeichnung *"Freimaurerei"* wiedererweckt worden.

Zentrum der Bewegung war längere Zeit in Wien (Bacciochi; Steeb, Dietrichstein). Von hier aus breitete sich der Orden nach Schlesien, Preußen, Sachsen, Ungarn, Rußland und Polen aus. Wenn auch die *"unbekannten Oberen"* nicht bekannt wurden so verschob sich das Hauptgewicht dennoch sichtlich nach Berlin, wo der finstere Zelot Johann Christoph von Wöllner (s. d.), der spätere Staatsminister und Chef des Departements der geistigen Angelegenheiten, und der mystische Schwärmer General Johann Rudolf v. Bischoffwerder die Zügel in Händen hielten. Die Mutterloge *"Zu den drei Weltkugeln"* wurde Hauptsitz der R. in Deutschland, zahlreiche Freimaurer schlossen sich an, und die R. hielt in vielen Logen ihren Einzug. 1782 forderte die Alte schottische Loge *"Friedrich zum goldenen Löwen"* in Berlin den Herzog Ferdinand von Braunschweig und die mit ihm zum Konvent von Wilhelmsbad versammelten Freimaurer auf, sich den R. zu unterwerfen. Dieser Versuch schlug aber fehl.

Der Kampf gegen die Illuminaten.

Erfolgreich war dagegen der auf Veranlassung von Wöllner im Verein mit Jesuiten inszenierte Kampf gegen die Illuminaten (s. d.), die mit den R. um die Nachfolge der Strikten Observanz konkurrierten. So wie Wöllner und sein Rosenkreuzerkreis alles befehdeten, was nach Aufklärung aussah, so trachteten sie, auch den Illuminatenorden auszurotten. Der Exjesuit P. Frank, Beichtvater des Kurfürsten Carl Theodor, Zirkeldirektor der R. in München, wurde zum leidenschaftlichen Streiter wider den Illuminatengeneral Weishaupt (s. d.). Wöllner sandte ihm 1785 eine von ihm "ausgewitterte" Liste der wichtigsten Illuminaten, und Frank setzte alle Hebel in Bewegung, um seinen Fürsten auf seine Seite zu bringen. Aber trotzdem das in vollem Maße gelang und der Illuminatenorden verschwand, begann kurze Zeit hernach auch der Abstieg der Gold- und Rosenkreuzer. Der Mysterienbund war zu weit von seinem Weg abgewichen; den Ordensoberen handelte es sich nicht mehr um die Pflege esoterischer Lehren, sondern rein um Machtpolitik.

Wöllner und Bischoffwerder, *"die mystischen Dunkelmänner"*, übten weitestgehenden Einfluß auf den König Friedrich Wilhelm II. aus. Als dieser noch Prinz war, hatte der vom Geisterglauben wahrhaft besessene Bischoffwerder auf ihn durch seine okkulten Künste stark eingewirkt. Im bayrischen Erbfolgekrieg hatte er ihn mit einer "Ordensarznei" geheilt, "deren übernatürliche Eigenschaften" Wunder wirkten Friedrich Wilhelm

wurde — als Ormesus Magnus — 1781 in die Mysterien des Rosenkreuzertums eingeweiht.

Die Aufnahme fand im Charlottenburger Schloß statt, und Wöllner und Bischoffwerder ließen die Geister von Marc Aurel, Leibniz und dem Großen Kurfürsten erscheinen, die in dumpfen Grabestönen dem Prinzen strenge Ermahnungen erteilten. Friedrich Wilhelm wußte nicht, daß diese spiritistischen Erscheinungen mit Hilfe der Geisterapparate des Schwindlers Schrepfer (s. d.), die nach dessen Tod in den Besitz Bischoffwerders über gegangen waren, und des sachsichen Bauch redners Steinert herbeizitiert wurden. Die Stellung Wöllners war eine Zeitlang so mächtig, daß er es wagte, die oberste Schulaufsicht in Preußen als "*Angelegenheit des Ordens*" hinzustellen. Das paßte vielen Mitgliedern nicht.

Aber auch die starke alchimistische Tätigkeit bewirkte Abfall. Nicht zuletzt machte das Bündnis mit den Jesuiten im Kampf gegen die Illuminaten böses Blut. Ein Auflösungsprozeß setzte ein.

Im Jänner 1787 erfolgte die Einstellung der allgemeinen Ordenstätigkeit durch das sogenannte "Silanum".

In Wien hatte das in erster Linie gegen die R. gerichtete Freimaureredikt Josephs II von 1785 schon vorher sehr ungünstig gewirkt. Zwar wurde unter dem berühmten Magnetiseur Mesmer eine neue Wiener Oberhauptdirektion gegründet und nach der Thronbesteigung Leopolds II eine R.-Loge ins Leben gerufen, aber nach dem raschen Tod des Kaisers hörte die Arbeit gänzlich auf. Das einzige Überbleibsel, ein "*geheimes Direktorium*" unter dem Namen "*Die Stillen im Lande*", löste sich 1793 endgültig auf. In Berlin wurde mit dem schwindenden Einfluß Wöllners und Bischoffwerders auch deren unterirdisches Wirken immer schwächer. In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts hörte auch hier jede Ordenstätigkeit auf. (Vergl. Arnold Marx "*Die Gold und Rosenkreuzer*", Dr. Bernhard Beyer "*Das Lehrsystem des Ordens der Gold- und Rosenkreuzer*".)

Rozenkreuzer, Die,

freimaurerisches Schauspiel von Rudolf Lothar, das sich bei seinen ersten Aufführungen am Deutschen Volkstheater in Wien 1905 und am Alten Theater in Leipzig 1906 nicht als bühnenkräftig erwies, behandelt u. a. auch — andeutungsweise — den ethischen Gehalt und — stark akzentuiert — das freimaurerische Gebrauchtum; der zweite Akt spielt im Rahmen einer Rezeptionsloge, die an das Ritual der Johannismaurei anklingt. Das Stück wurde auch von freimaurerischer Seite wegen "*reklamehafter, der Sensationssucht des Publikums entgegenkommen der Veröffentlichung des freimaurerischen Formenwesens*" abgelehnt. Der Wiener Dramaturg und

maurerische Schriftsteller Heinrich Glücksmann trat dieser Auffassung entgegen. (Vergl. "Zirkel", 1905, Nr. 7.)

Rosenkreuz, Ritter vom

(frz. Chevalier Rose-Croix, engl. Knight Rose Croix, auch Knight of the Rose Croix de H. R. D. 31.), heißen die Träger des 18. Grades — des letzten Kapitelgrades— des A. u. A. Schottischen Ritus und der entsprechenden Stufen zahlreicher anderer Hochgradriten. Eine Beziehung zu den rosenkreuzerischen Mystikern (s. Rosenkreuzer) besteht nicht. Nach ihrer Gradlehre wollen die Ritter Rosenkreuzer die „*guten Hirten*“ des Volkes sein und die Begeisterung für die Humanität nachdrücklich betätigen. Das Ritual (das in Großbritannien rein christlich in starker Beziehung auf Jesus ist) handelt von der Suche nach dem "Verlorenen Wort", das mit Hilfe der drei Flammen (Säulen), Glaube, Liebe und Hoffnung, wiedergefunden wird. Die Gradlehre enthält als Programm die auf das "*Liebet Euch untereinander*" des Evangeliums gegründete Völkerversöhnung.

Es scheint hierbei die Entwicklung von der Tätigkeit der "*blauen*" zu der der "*roten*" (schottischen) Maurerei auf: die erstere schlägt Brücken von Mensch zu Mensch, die letztere möchte, auf Grund ihrer breiteren Organisation, von Volk zu Volk wirksam sein.

Der Grad ist ein Hohelied der Liebe. Im "*Schatten der heiligen Fahnen*" werden die Kandidaten zu Rittern geschlagen. Symbole des Grades: Kreuz, Rose und Pelikan. Die Durchführung des Rituals ist nicht einheitlich: in Frankreich wurde es sozusagen rationalisiert, in England erhielt es eine christlich-protestantische, in Amerika — vor allem durch Albert Pike (s. d.) — eine mystisch-gnostische Färbung. Auf dem Lausanner Konvent der Obersten Rate 1875 wurde ein einheitliches Ritual von einer Kommission unter Vorsitz von Jules Simon ausgearbeitet; dessen erste Übertragung in die deutsche Sprache fand für das Berner Kapitel des Schweizerischen Obersten Rates statt.

Der Tradition zufolge soll das erste Rosenkreuzer-Kapitel (Souverain Chapitre primatial et métropolitain des Rose-Croix jacobites) 1748 in Arras vom Thronprätendenten Karl Eduard Stuart gegründet worden sein; Unterlagen für diese Behauptung sind aber nicht vorhanden. In der Keimzelle des A. u. A. Schottischen Ritus, dem 1754 gestifteten Kapitel von Clermont, wurde der Grad bearbeitet.